

DIE BRÜCKE



Johanni 2026

MITTEILUNGEN FÜR DEN FREUNDKREIS CAMPHILL

Lerne Du, Deinen eigenen Rhythmus zu ergründen,
lerne es aber auch, ihn sinnvoll zu gestalten, ihn zu bereichern.
Versuche es, Deinen Lebensrhythmus im Weltenall zu setzen, dass
Du Dich eins fühlst mit diesem großen Geschehen – ein atmendes
Partikelchen im großen Atem der Welt.

Der Mensch bedarf nicht nur der Gemeinschaft, sondern des Alleinseins,
besonders in der Raumbedrängnis unseres Großstadtlebens.

Versuche, wenigstens eine halbe Stunde am Tage allein mit dir zu
sein, um über Dich, Dein Verhalten, Deine Menschenbeziehungen,
Deine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nachzudenken.

Es liegt wirklich an Dir, was Du aus Deinem Leben machst,
das Leben selbst liegt bereit vor Dir; es wird erst in Deinen Augen,
so oder so.

Wladimir J. Lindenberg (aus: Training der positiven Lebenskräfte)

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser!

Das Chamäleon steht für Wandelbarkeit, Anpassungsfähigkeit und Stärke und bleibt dennoch immer es selbst. So erinnert es daran, dass Veränderung Teil des Lebens ist. In einigen Kulturen steht das Chamäleon für die Zeit, da seine Augen mit der Fähigkeit ausgestattet sind, gleichzeitig nach vorne, seitlich und nach hinten zu blicken, als Symbol für die Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ich finde, das Chamäleon passt gut zu uns und den Beiträgen der Ausgabe der diesjährigen Johanni-Brücke.

Wir schauen auf Vergangenes zurück, erfreuen uns an Aktuellem und befassen uns mit den Möglichkeiten unserer Zukunft.

Lassen Sie uns den immer wieder notwendigen Wandel gemeinsam gestalten. Bleiben wir offen für Veränderungen, ohne unsere Grundsätze zu verlieren.

Ich wünsche Ihnen eine wunderschöne Sommerzeit und einen kuscheligen Herbst, verbunden mit dem innigen Wunsch, dass unsere Welt endlich inne hält in dem so sinnlosen Streben nach Macht und sich auf die Dinge besinnt, die wirklich ein erfülltes und glückliches Leben ausmachen.

Es grüßt Sie herzlichst



Eure Petra Zernikow

Platzvertreterin Alt-Schönow
und Brücke-Chefredakteurin



Zum Titelbild „Chamäleon“:

Kunstwerk erstellt von Anja und Daniel Braun
(Lehrer-Ehepaar in Föhrenbühl)

Dieses bunte und motivierende Kunstwerk fiel mir bei unserem Besuch bei der Schulgemeinschaft Föhrenbühl sofort ins Auge. Es hängt im Eingangsbereich des Schulgebäudes in Föhrenbühl.

Walters Vermächtnis

Stephanie Marx, Camphill Alt-Schönow

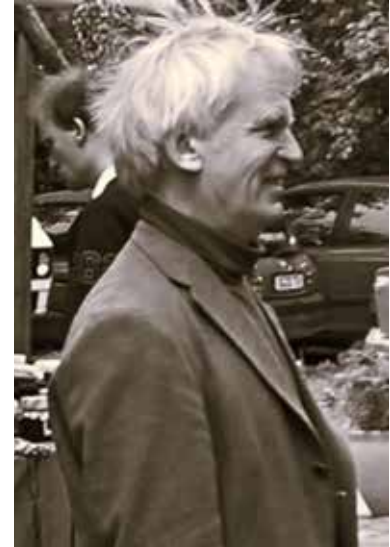
Am 23.10.2025 ist Walter Krück über die Schwelle gegangen. Wir Alt-Schönower fühlten uns geehrt, dass seine Abschiedsfeier in unserem schönen Saal stattfand.

Am 8. November war der Saal voller Menschen. Sie kamen aus allen Teilen Deutschlands (oder weiter...) her. Familie Krück und insbesondere seine Frau, Angela Boeck, haben diese Feierlichkeit ausgerichtet. Es war eine bewusst gewählte, bunte Feier mit dem Sarg in der Mitte, Blumen rund herum und vielen interessanten und teilweise lustigen Rede- und Musikbeiträgen.

Es war sehr beeindruckend zu sehen und zu hören, welch ein reiches Leben Walter Krück hatte, mit welchen Menschen und Orten er sich in seinem 82-jährigen Leben verbunden hatte.

Alt-Schönow war ein wichtiger Teil, aber eben nur ein Teil. Walter hatte weitere wichtige Projekte vor und nach seiner Zeit in Camphill Alt-Schönow. Was aus allen Beiträgen herausklang, war seine Haltung des guten Willens und des aufrichtigen Interesses am Anderen. Dies ist, glaube ich, etwas, das uns auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand im Sommer 2008 lange begleitet hat.

In einer internen Gedenkfeier / Erinnerungsfest haben viele Bewohner*innen von Alt-Schönow Anekdoten erzählt. Spagetti essen, gemeinsame Lieblingssongs, typische Aussprüche von Walter („Es ist zwar schlimm. Aber so schlimm ist es auch wieder



nicht! 😊), gemeinsame Gartenprojekte, seine Musikinstrumente und die mit ihm erarbeiteten Musikstücke, der behauene Stein am Wegesrand... Das war für einige sehr bewegend. Wir haben unsere Wünsche, Gedanken und Grüße auf gestaltete Blätter geschrieben und sie am Ewigkeitssonntag verbrannt und damit in die Welt, zu Walter, geschickt.

Walter, mit seinen vielen verschiedenen Gaben wird immer in Alt-Schönow zu finden sein.



Rede für das Walter-Krück-Freudenfest in Alt-Schönow 8. November 2025

Sibylle Schumann / vorgetragen von Barbara Goos



Es war Ende der 80iger, Anfang der 90iger Jahre, als die Berliner Elterninitiative ein Grundstück in Berlin gefunden hatte, auf dem einmal das zukünftige Zuhause für ihre Kinder entstehen sollte. Ein bestehendes Haus wurde umgebaut und drei

weitere Häuser geplant. Das war der Zeitpunkt, an dem die Camphill-Lebensgemeinschaft Hermannsberg Walter und Vivienne Krück beauftragte, in Berlin einen Camphill-Platz zu beginnen in Zusammenarbeit mit den Eltern.

So kamen Walter und Vivienne nach Berlin, brachten das vermüllte Grundstück mit Hilfe der Eltern in Ordnung. Während dieser Zeit gab es kein Angestelltenverhältnis, sie lebten von Arbeitslosen-

geld und in einem ziemlich heruntergekommenen Haus auf dem Grundstück. 1992 waren die Umbauarbeiten des bestehenden Hauses abgeschlossen und die ersten Bewohner und Mitarbeiter zogen ein.

Mit viel Verhandlungsgeschick erarbeitete Walter mit den verantwortlichen Behörden die Lebens- und Verwaltungsregeln der neuen Einrichtung. Seine Achtung vor der Verantwortung der Mitarbeiter des Senates und des DPW's führte dazu, dass manche Regel angeglichen werden konnte an die Bedürfnisse der Gemeinschaft, und nicht nur den anonymen Regeln der Gesetzgebung folgen musste, denn jedem Mitarbeiter steht ein Ermessensspielraum zu und den konnte er oftmals anregen. Jahre später war die Zusammenarbeit so vertrauensvoll, dass der Platz ein Vorzeigepplatz wurde.

Walters Verantwortung reichte von den Notwendigkeiten der Heimleitung über die Zusammenarbeit mit den Eltern, über Anregungen zu einem lebendigen Kulturleben bis hin zur persönlichen Betreuung einzelner sehr hilfsbedürftiger Bewohner. Er schlief vor der Türe eines neuen Bewohners so lange, bis dieser sich so eingelebt hatte in

all die neuen Gewohnheiten, Geräusche und die vielen neuen Menschen in seinem Umfeld, dass er nicht mehr bei allen plötzlichen Ereignissen in Panik geriet. Er war der „Schutzengel“ eines anderen Mitbewohners, der viele gefährliche Situationen herbeiführte, weil er unbedingt seinen nützlichen Beitrag zur Entwicklung von Werkstatt und Haus beitragen wollte, aber keine Vorstellung über die Auswirkungen seines Handelns hatte. Zufällig kam gerade immer dann Walter vorbei.

Er schuf ein gutes Verhältnis zur Nachbarschaft und als Musiker verdankten wir ihm immer wieder neue Ideen, mit uns allen, Mitarbeitern und Bewohnern, kleine Konzerte vorzubereiten, die uns einmal sogar bis ins Rote Rathaus in Berlin führten.

Er selbst betonte immer wieder, dass alles dies nur der Gemeinschaft der Mitarbeiter zu verdanken sei, ohne sie wäre all das nicht möglich gewesen. Dennoch war ER es, der eine Atmosphäre schuf, in der jeder jeden in seiner Eigenart und seinen Fähigkeiten respektierte und würdigte und so jeden motivierte, sich auf seinem eigenen Weg weiterzuentwickeln.

Sein unerschöpflicher Humor machte alles leicht, offen und zugewandt. Es herrschte eine Atmosphäre von Freude, Engagement und Vertrauen, selbst in schwierigen Zeiten.

Sein für ihn selbstverständliches Verantwortungsgefühl für den Aufbau der Einrichtung und seine Entwicklung ging sogar so weit, dass er – schwerst erkrankt – aus dem Krankenhaus heraus zu einem Senatstermin erschien, weil er wusste, dass dieses Gespräch für die Entwicklung des Platzes von entscheidender Bedeutung war. Und das Gespräch wurde ein sehr gutes.

Er hatte für jeden ein Ohr und die Zeit, die das Gespräch brauchte, sei es für die Mitarbeiter, die Bewohner oder die Eltern, aber auch für andere Camphill-Gemeinschaften.

So dehnte sich sein Verantwortungsradius im Laufe der Jahre über die Grenzen von Alt-Schönnow aus. Er nannte es nicht Unterstützung durch Mediation oder Beratung, sondern FREUND-werden. Das schuf immer eine Atmosphäre, in der Neues gedacht werden konnte und so Wege aus schwierigen Situationen gefunden werden konnten, wenn auch das Erreichen einer neuen, dem Platz entsprechenden Ordnung oftmals einige Jahre dauern konnte. Dann aber wurde die Eigenständigkeit des Platzes meist eine tragende und zukunftsfähige.

Zu all diesen Tätigkeiten und Verantwortungen kamen noch besondere Themen, (wie zuletzt z.B. der Transhumanismus), die ihm am Herzen lagen und zu denen er immer Menschen fand, die mit ihm daran arbeiteten.

All das bedeutet nicht, dass er den eigenen Platz nicht auch durch schwierige Situation führen musste. Mit Ausdauer, Geduld und Einfühlungsvermögen und das Einbeziehen der Sichtweisen anderer fand er immer Mittel und Wege, die Entwicklung des Platzes in die Zukunft zu tragen. Es war immer dies gemeinsame Beraten und oftmals auch innere Beten, das zu Lösungen führte.

Er lebte und handelte aus dem tiefen Selbstverständnis, dass Ablehnung, Gegnerschaft, Konkurrenz aller Entwicklung Feind ist.

Er war ein Brückenbauer in die Zukunft.



Vom Punkt zum Kreis – Professionalität und die Zukunft der Gemeinschaft

Rui Machado

Wir leben in einer Zeit, in der viele Gemeinschaften innehalten müssen. Der Ursprung verliert dabei nicht an Bedeutung, doch die Gegenwart verlangt nach neuen Formen. Die Welt hat sich verändert: Verantwortung wird differenzierter, Individualität bewusster, Professionalität unverzichtbare. Dadurch entstehen Spannungen, die verstanden werden wollen.

In vielen sozialtherapeutischen und anthroposophischen Einrichtungen ist spürbar, wie sich derzeit zwei Kräfte begegnen: die Sehnsucht nach Gemeinschaft und der Anspruch an Professionalität. Beides sind Ausdruck derselben Frage: Wie

wollen wir heute menschlich miteinander leben und arbeiten?

Ein Blick auf die frühen Camphill-Jahre zeigt, wie sehr das Ganze den Einzelnen trug. Der Umkreis bot Schutz, Orientierung und Zugehörigkeit. Gleichzeitig wurde sichtbar, dass die einzelne Biografie mit ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und Grenzen nicht immer den Raum erhielt, den sie brauchte.

Heute hat sich die Perspektive verschoben. Gemeinschaft entsteht nicht mehr selbstverständlich aus dem Kreis, sondern aus dem Punkt – aus dem einzelnen Menschen, seiner Verantwortung, seinem Bewusstsein. Individualität ist kein Gegen-

pol zum Gemeinsamen. Sie wird zum Ausgangspunkt, aus dem Gemeinschaft Gestalt gewinnen kann.

In diesem Spannungsfeld erhält Professionalität eine neue Bedeutung. Sie ist mehr als ein technischer Rahmen. Sie ist eine Haltung, die Verantwortung sichtbar macht. Sie schafft Klarheit, schützt Beziehungen und gibt Verlässlichkeit in einer Zeit zunehmender Komplexität. Professionalität kann kühl wirken, wenn sie sich auf Effizienz beschränkt. Sie wird zur Kraft, wenn sie aus Bewusstsein, Achtung und innerer Verantwortung entsteht.

Damit berührt sie den ursprünglichen Impuls von Karl König. Er suchte keine geschlossenen Formen. Er suchte Wege, das Geistige im Alltag wirksam werden zu lassen – durch Tun, Verantwortung und Beziehung. Dieser Impuls fordert uns heute erneut heraus: das Geistige im gestalteten Leben zu suchen, im gemeinsamen Handeln und im professionellen Bewusstsein.

Die Gegenwart stellt uns vor neue Herausforderungen. Wir verfügen über mehr Wissen als früher. Gleichzeitig fehlt es häufiger an Orientierung. Wir haben mehr Möglichkeiten. Der Halt ist geringer geworden. Daraus entsteht eine Leere, die sich nicht mit finanziellen Mitteln füllen lässt. Sinn entsteht durch Bewusstsein und Verantwortung.

Diese Fragen begegnen uns auch am Lehenhof. Als sozialtherapeutische Einrichtung und Lebensgemeinschaft trägt sie Verantwortung auf vielen Ebenen: für Menschen mit Assistenzbedarf, für Mitarbeitende und für die Gestaltung des gemeinsamen Lebens. Hier zeigt sich, wie anspruchsvoll es ist, Individualität und Gemeinschaft, Professionalität und Menschlichkeit miteinander zu verbinden.

In den letzten Jahren ist am Lehenhof ein Bewusstsein gereift. Es macht deutlich, dass der nächste Schritt nicht länger aufgeschoben werden kann. Die Zeit fordert Bewegung. Sie gleicht einem Zug, der nicht an jedem Bahnhof ein zweites Mal hält. Die Frage lautet nicht, ob er kommt. Entscheidend ist, wer bereit ist, aufzustehen und einzusteigen. Ebenso zeigt sich, wer sitzen bleibt in der Hoffnung auf eine Rückkehr dessen, was bereits weitergefahren ist.

Der Moment, in dem eine Gemeinschaft erkennt, dass Bewegung notwendig ist, markiert einen Übergang. Der Punkt wird zum Kreis. Individualität wird zur gestaltenden Kraft des Ganzen. Persönliche Verantwortung führt zu gemeinschaftlicher Entwicklung. Hier liegt der Wendepunkt unserer Zeit: Gemeinschaft entsteht nicht anstelle von Individualität. Sie entsteht aus Individualität.

Eine Gemeinschaft bleibt lebendig, wenn sie sich immer wieder neu bildet – aus vielen wachen

Punkten, die sich zu einem Kreis verbinden. Dieser Kreis trägt, ohne zu fesseln. Er gibt Orientierung, ohne Enge zu erzeugen. Er bewahrt nicht, sondern verwandelt.

So entsteht eine neue Kultur des Miteinanders: Sie gründet auf Teilhabe statt Fürsorge, auf Bewusstsein statt Schutz und auf Gestaltung statt Bewahrung.

Professionalität ist in dieser Kultur kein Fremdkörper. Sie ist ein Werkzeug, das Sinn sichtbar macht. Sie verbindet das Ideelle mit dem Konkreten, die Haltung mit der Handlung, das Innere mit den äußeren Anforderungen.

Gemeinschaft wird dadurch nicht geschwächt. Sie wird geklärt. Sie verliert keinen mythischen Glanz.

Sie gewinnt an Wirklichkeit. Sie bleibt keine Erinnerung, sie wird zu einer Richtung.

Der Weg vom Punkt zum Kreis beschreibt die zentrale Aufgabe unserer Gegenwart: Er geht vom einzelnen Menschen aus – wach, bewusst und verantwortlich. Daraus kann ein Ganzes entstehen, das trägt. Professionalität ist dabei kein Gegensatz. Sie ist eine notwendige Form. Sie gibt der Individualität Halt und der Gemeinschaft Richtung. Sie macht sichtbar, was sonst nur Gefühl blieb. Sie eröffnet und ermöglicht Zukunft dort, wo Tradition an ihre Grenzen stößt.

Gelingt es, Bewusstsein und Professionalität zu verbinden, wird Camphill kein Vermächtnis. Es wird zu einer lebendigen Antwort auf die Fragen unserer Zeit.



Digitale Version Der Brücke

Die Ausgaben von Die Brücke finden Sie als digitale Version (pdf-Datei) auf unserer Website unter <https://freundeskreis-camphill.de/aktuelles/die-bruecke/>.

Wer künftig keine gedruckte Ausgabe mehr zugeschickt bekommen möchte, soll sich bitte melden mit Angabe ihrer/seiner E-Mail-Adresse. Sie werden dann ab der nächsten Brücke statt dem gedruckten Heft per E-Mail die digitale Version als pdf-Datei erhalten.

Kontakt: info@fk-camphill.de.

Camphill Ausbildungen: 60 Jahre gelebte Bildung

Isabel Piontek

Feierlicher Festakt in Frickingen

Rund 90 Gäste hatten sich am 19. September 2025 bei den Camphill Ausbildungen in Frickingen eingefunden, um das 60-jährige Bestehen des Bildungsträgers zu feiern. Der Abend begann mit einer Buchvorstellung und anschließender Führung durch die Camphill-Ausstellung des Karl-König-Instituts. Schon hier entstand ein reger Austausch, der den ganzen Abend prägen sollte. Bei einem kleinen Imbiss konnten sich die Gäste stärken, bevor das offizielle Programm startete.



Im Festakt wurde Geschichte lebendig: Peter Beier, ehemaliger Seminarist und langjähriger Dozent der Heilerziehungspflege, erinnerte an die Anfänge des Seminars. Ehemalige Seminarist*innen und Schüler*innen berichteten von ihren Erfahrungen

in den Dorfgemeinschaften. Moderiert wurde der Abend von Cornelius Weichert, Gesellschaftervertreter der Camphill-Schulgemeinschaften. Es entstand ein authentischer Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ein besonderes Bild ergab das „Puzzle der Zukunft“: Alle Mitwirkenden formulierten Wünsche für die kommenden Jahre, die auf große Karton-Puzzleteile übertragen wurden. Immer wieder betont wurde die besondere Lernatmosphäre sowie die Rolle der Camphill Ausbildungen als Ort der Begegnung. Vertreter*innen der umliegenden Kommunen sowie des Bundesverbands anthroposophisches Sozialwesen unterstrichen die regionale Verwurzelung des Bildungsträgers und wünschten, dass Innovationskraft und Standhaftigkeit auch angesichts aktueller Herausforderungen erhalten bleiben.

Die Geschäftsführung skizzierte die nächsten Schritte: „Für die kommenden Entwicklungsschritte wünschen wir uns mehr Kooperation, Austausch und Sichtbarkeit. Bestehende Angebote sollen erweitert und durch neue ergänzt werden. Auch andere Bildungsträger oder Bildungsinitiativen sind eingeladen, sich hier anzusiedeln.“



Zum Abschluss trat das deutlich gewachsene Team der Camphill Ausbildungen auf die Bühne – ein sichtbares Zeichen für die positive Entwicklung der letzten Jahre.



Ein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten, die den Festakt mitgestaltet haben. Ebenso danken wir für die großzügigen Spenden, die uns erreicht haben.



Zu den Fotos:

1. Vorstellung der Biografie Karl König durch Regine Bruhn, Karl König Institut
2. Interview mit ehemaligen Seminaristen. Von links: Cornelius Weichert, Rui Machado, Stefan Abt
3. Dietmar Liebsch lockerte den Abend mit einem musikalischen Beitrag auf
4. Ausstellung „85 Jahre Camphill“ des Karl König Instituts

www.camphill-ausbildungen.de



Bitte teilen Sie uns
Adress-Änderungen
zeitnah mit. Danke!

Vielfalt leben und Zukunft gestalten: Ganzheitliche Bildung und Begleitung bei Camphill Bodensee

*Pressemitteilung. Brachenreuthe/Bruckfelden/
Föhrenbühl, Februar 2026*

Echte Teilhabe ist weit mehr als ein Schlagwort. Sie bedeutet, Menschen mit Assistenzbedarf in jeder Lebensphase kompetent zu begleiten, vom Kleinkindalter bis ins Arbeitsleben. Einer der vielseitigsten Träger der Bodenseeregion bündelt genau diese Kompetenz nun auch namentlich. Weil die Organisation längst weit über den schulischen Bereich hinausgewachsen ist, wurde aus den „Camphill Schulgemeinschaften“ zum Jahresbeginn 2026 offiziell „Camphill Bodensee“. Der Fokus liegt dabei auf der Stärkung des gesamten Netzwerks als Lebensort und Arbeitgeber.

Ganzheitliche Begleitung von Anfang an

Was viele in der Region bisher vor allem als Schule wahrgenommen haben, ist heute ein komplexer Verbund, der Bildung, Wohnen, aber auch Landwirtschaft vereint. „Wir bilden die gesamte Biografie ab“, erklärt Cornelius Weichert, Vorstand bei Camphill Bodensee. Die Begleitung von Kindern und jungen Menschen verstehe man dabei als gesellschaftliche Verantwortung. Das Angebot

reicht heute von der Frühberatung & Frühförderung über die Waldorf-Kindertagesstätte bis hin zum Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ). Ob in der Gartenklasse, auf dem Demeter Hofgut Brachenreuthe oder im Kultur-Restaurant Lagerhäusle: Hier werden lebensfähige Kompetenzen vermittelt. Auch in der Jugendhilfe übernimmt der Träger Verantwortung und bietet unbegleiteten Minderjährigen Geflüchteten im Rahmen der Jugendhilfe einen sicheren Hafen. Diese Breite an Angeboten macht Camphill Bodensee zu einem unverzichtbaren Partner im sozialen Netz der Region.

Menschlichkeit braucht Raum

Trotz der Professionalisierung und Größe bleibt der Kern der Arbeit unverändert: Die Schaffung einer „seelischen Heimat“. In einer Zeit, die oft von Effizienz getrieben ist, setzt Camphill Bodensee bewusst auf Zeit für Beziehungen und Rhythmus.

„Unser Ziel ist es, Räume zu schaffen, in denen Menschen so sein dürfen, wie sie sind, und sich gleich-





zeitig wirksam erleben“, so das Leitbild. Diese Haltung prägt den Alltag – sei es durch die Produktion gesunder Lebensmittel in der eigenen Landwirtschaft oder durch das kulturelle Miteinander. Teilhabe wird hier nicht verwaltet, sondern als „Vielfalt leben“ praktisch umgesetzt.

Jobs mit Herz und Sinn

Die klare Positionierung als Camphill Bodensee ist auch ein Signal an den Arbeitsmarkt. Als großer Arbeitgeber bietet der Verein Arbeitsplätze,



die Sinnstiftung mit modernen Rahmenbedingungen verknüpfen. „Mitarbeitende suchen heute beides: Professionalität und Menschlichkeit. Wir bieten Jobs, bei denen die Beziehung im Mittelpunkt steht“, sagt Burkhard Haus, ebenfalls Vorstand von Camphill Bodensee. Durch die stärkere Vernetzung der drei Standorte entstehen zudem neue Entwicklungschancen für Fachkräfte, die sich innerhalb des Unternehmens verändern oder spezialisieren möchten, ohne den Arbeitgeber wechseln zu müssen.



Über Camphill Bodensee

Camphill Bodensee ist ein anthroposophisch orientierter Träger der Behindertenhilfe. An den drei Standorten in der Bodenseeregion (Brachenreute, Bruckfelden und Föhrenbühl) bietet der Verein Wohn-, Betreuungs- und Schulplätze für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit geistigem, körperlichem und seelischem Förderbedarf. Von der Frühförderung über das SBBZ bis hin zur Landwirtschaft steht die individuelle Potenzialentfaltung in einer tragenden Gemeinschaft im Mittelpunkt.

Camphill Bodensee in Zahlen

- **413 Mitarbeitende** in allen Bereichen sorgen täglich dafür, dass Kinder und Jugendliche mit Assistenzbedarf bestmöglich begleitet und befähigt werden.
- **66 Auszubildende**, die ihre berufliche Zukunft bei Camphill Bodensee gestalten.
- **42 Freiwillige** sowie **6 Ehrenamtliche**, die das Leben in der Gemeinschaft aktiv mittragen.
- **80 Gebäude**, die die Standorte prägen.
- **Waldorf-Kindertagesstätte** mit **zwei** Kindergartengruppen und **eine** Krippe (Kinderstube).
- **Mitarbeitende aus 46 Nationen**, die die Vielfalt der Gemeinschaft widerspiegeln
- **580 Mittagessen täglich**, zubereitet für Schülerschaft und Kollegium von Camphill Bodensee sowie für weitere Einrichtungen in der Region.

Camphill Bodensee bildet in folgenden Berufen aus:

- Heilerziehungspflege
- Heilerziehungsassistenten
- Fachkraft für Jugend- und Heimerziehung
- Kaufmann/-frau für Büromanagement
- Veranstaltungskaufmann/-frau
- Koch/Köchin
- Fachinformatiker/in Systemintegration

Pressekontakt: Silke Stahl, Stabsstelle Kommunikation,
Tel.: 07554 8001-227,
s.stahl@camphill-bodensee.de,

Vorstände: Burkhard Haus und Cornelius Weichert,
Tel.: 07554 8001-0,
vorstand@camphill-bodensee.de

Camphill Bodensee e. V. | Föhrenbühlweg 5 |
88633 Heiligenberg. www.camphill-bodensee.de



Cornelius Weichert



Burkhard Haus



Neueröffnung des Königsmühlen-Cafés

Friederike Fleming

Dank der neuen Geschäftsführung unter Robert Kaesmacher und eines neuen Kochs war es den Mitarbeitenden der Königsmühle möglich, das Café mit erweiterten Öffnungszeiten neu zu beleben. Darüber freuen sich nicht nur die Wanderer aus Neustadt, sondern auch die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung: Einige von ihnen können im Servicebereich mitarbeiten, andere genießen es, gemeinsam mit Angehörigen oder Freunden als Gäste im eigenen Café willkommen zu sein.

Künftig wird das Café im Sommer an vier Nachmittagen in der Woche geöffnet sein, im Winter



werden die Öffnungszeiten angepasst. Die Kuchen stammen dabei aus eigener Herstellung. Die Teams blicken optimistisch auf diese neue Herausforderung und freuen sich über die entstehenden Begegnungen mit Besucherin-



nen und Besuchern aus der Stadt. Damit wird auch die Königsmühle selbst – und mit ihr ihre Bewohnerinnen und Bewohner

– wieder stärker in Stadt und Umland wahrgenommen. Ein wichtiges Anliegen ist es, als besonderer Ort mit besonderen Menschen in Erinnerung zu bleiben.



Viele Bewohnerinnen und Bewohner sind hier alt geworden und können heute nicht mehr so aktiv am Stadtleben teilnehmen wie früher. Auch die Corona-Zeit hat dazu beigetragen, dass die Lebensgemeinschaft weniger sichtbar wurde – umso mehr ist die Wiederer-

öffnung des Cafés ein Schritt zurück in die öffentliche Wahrnehmung.

Öffnungszeiten unter www.koenigsmuehle.info 

Wenn der Strom ausfällt – und die Gemeinschaft einspringt

Wie eine Berliner Einrichtung der Eingliederungshilfe einen mehrtägigen Stromausfall bewältigte – und was stationäre Einrichtungen daraus lernen können.

Carl Wechselberg

Am ersten Januarwochenende 2026 fiel im Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf nach einem Anschlag auf die Strominfrastruktur tagelang der Strom aus. Für die meisten Haushalte eine massive Unannehmlichkeit – für Camphill Alt-Schönow, eine stationäre Einrichtung der Eingliederungshilfe mit 45 schwer assistenz- und pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohnern, wurde die Lage innerhalb weniger Stunden existenzbedrohlich.

Denn was in der öffentlichen Debatte oft übersehen wird: Ein Stromausfall im Winter bedeutet für Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe und Pflege weit mehr als ausgefallenes Licht. Heizungspumpen und Steuerungstechnik stehen still, die Räume kühlen rasch aus. Medizinische Geräte wie Beatmungs- oder Inhalationsgeräte fallen aus. Kommunikationssysteme und Notruftechnik versagen. Und eine Evakuierung von Menschen mit sehr hohem Unterstützungsbedarf ist logistisch kaum zu bewältigen – erst recht nicht, wenn ein ganzer Bezirk betroffen ist.

In Camphill Alt-Schönow reagierte man zunächst mit dem, was die Einrichtung auszeichnet: Zusammenhalt und Improvisationstalent. Mitarbeitende kamen freiwillig zum Dienst, Angehörige wurden eingebunden, eine Nacht ohne Heizung wurde gemeinsam überbrückt. Als sich aber abzeichnete, dass der Stromausfall bis zu fünf Tage dauern könnte, traf der einrichtungsinterne Krisenstab am Samstagabend eine unvermeidliche Entscheidung: den Notruf der Berliner Feuerwehr zu wählen. Ein erfahrener Einsatzleiter erkannte die Dringlichkeit und koordinierte den Einsatz des



Technischen Hilfswerks. In der Nacht zum Sonntag rückte der THW-Ortsverband Lichtenberg mit einem Großgenerator an und versorgte die Einrichtung bis zur Wiederherstellung des Stromnetzes – mehrere Tage lang, rund um die Uhr, ehrenamtlich.

Die Geschichte ging gut aus. Doch sie offenbarte auch, wie verwundbar stationäre Einrichtungen bei einem Stromausfall sind – und wie wenig vorbereitet viele von ihnen darauf sind. Camphill Alt-Schönow verfügte weder über einen Starkstromanschluss für externe Generatoren noch über einen formalen Notfallplan. Dass dennoch rasch Hilfe kam, lag an einer Verkettung günstiger Umstände: einem umsichtigen Feuerwehrmann, guten technischen Voraussetzungen vor Ort und der Tatkraft der Belegschaft.

In der Nachbereitung hat die Einrichtung ihre Erfahrungen umfassend ausgewertet. Hilfreich können für die Nach- und Vorbereitung auf den Ka-



tastrophenfall Leitfäden, wie die Handreichung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege BAGFW sein („Vorbereitung auf und Bewältigung von Krisen und Katastrophen“) sein, die sie 2023 für stationäre Pflegeeinrichtungen veröffentlicht hat. Viele Empfehlungen werden inzwischen bei uns umgesetzt: Jedes Wohnhaus erhält eine Blackout-Box, haltbare Lebensmittel und Wasservorräte werden eingelagert, wichtige bewohnerbezogene Dokumente, z.B. Medikamentenpläne, liegen künftig in Papierform vor. Es wird intensiv geprüft, ob eine externe Stromversorgung unkomplizierter angeschlossen werden kann. Die Einrichtung hat sich zudem beim Notfallregister e.V. eintragen lassen, damit Einsatzkräfte im Krisenfall sofort wissen, wo besonders schutzbedürftige Menschen leben. Andere Empfehlungen – ein formaler Krisenstab, ein schriftlicher Notfallplan, regelmäßige Schulungen, die Abstimmung mit dem Ordnungsamt und die Integration ins Qualitätsmanagement – stehen noch aus.

Die Lehren reichen über den Einzelfall hinaus. Der Stromausfall hat gezeigt, dass der bezirkliche Katastrophenstab für die Einrichtung nicht erreichbar war und die Einsatzleitung die besonderen Bedarfe von Wohneinrichtungen für behinderte Menschen nicht kannte. Als vorrangig galten in Berlin nur Krankenhäuser und stationäre Pflegeheime – keine besonderen Wohnformen. Die BAGFW-Handreichung betont zu Recht: stationäre Einrichtungen können Großschadenslagen nicht

allein bewältigen, dürfen aber auch nicht darauf vertrauen, dass externe Hilfe rechtzeitig kommt. Vorbereitung, Vernetzung und das Wissen um die eigenen Ressourcen sind entscheidend.

Was bei all dem nicht vergessen werden darf: Im Kern war es die Gemeinschaft, die Camphill Alt-Schönow durch diese Krise getragen hat – die Mitarbeitenden, die ohne Zögern anpackten und die ehrenamtlichen Helfer des THW. Diese menschliche Substanz lässt sich durch keine Checkliste

ersetzen. Aber sie verdient es, durch gute Vorbereitung unterstützt zu werden.

Camphill Alt-Schönow gGmbH ist eine anthroposophische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Menschen mit hohem Assistenzbedarf in Berlin-Zehlendorf.

Die BAGFW-Handreichung (Version 2.0, September 2023) ist über www.bagfw.de erhältlich.

www.camphill-alt-schoenow.de



„Gemeinsam gelingt Gutes“ – Dr. Hartmut Baier geht in den Ruhestand: Ein Abschied voller Dankbarkeit

Ina Schabbon

Am 23. Februar 2026 wurde Dr. Hartmut Baier, langjähriger Chefarzt der Epileptologie am ZFP Südwürttemberg, im Franziskussaal der Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg in den Ruhestand verabschiedet. Warum am Hermannsberg? Weil Dr. Baier über 13 Jahre mit seinem ganz besonderen Engagement ein Modell der aufsuchenden Medizin am Hermannsberg praktizierte, das weit über Standardbehandlungen hinausging. Über diesen Zeitraum war eine enge Verbindung zum Hermannsberg und seinen Bewohner:innen

entstanden. Diese Kooperation gilt bis heute als Vorbild für empathische und patientenorientierte Versorgung und passt wunderbar zum Motto der Dorfgemeinschaft Hermannsberg „Gemeinsam gelingt Gutes“.

Dr. Baiers Wirken war geprägt von der Überzeugung, dass medizinische Versorgung dort stattfinden sollte, wo die Patient:innen sich sicher und verstanden fühlen: in ihrem vertrauten Umfeld. Seit 2010 baute er schrittweise ein Netzwerk auf, das Menschen mit Assistenzbedarf den Zugang zu spezialisierter Epilepsie-Behandlung ermög-

lichte – ohne Reisestress, ohne Wartezeiten, ohne Überforderung.

Für den Hermannsberg bedeutete das: Alle zwei Monate reiste zunächst das Team von Dr. Baier an, um EEG-Untersuchungen durchzuführen. In derselben Woche kam dann Dr. Baier selbst zum Hermannsberg, um vor Ort die Behandlung der Bewohner:innen zu betreuen. Durch diese regelmäßigen Sprechstunden im gewohnten Umfeld und mit Einbindung der Betreuer:innen und zum Teil sogar der Angehörigen hat sich die Anfallsituation bei den Bewohner:innen deutlich verbessert.

Nun geht Dr. Baier in den Ruhestand. Die Verabschiedungsfeier war geprägt von großer Dankbarkeit. Nach kurzen Reden der Leitung des Medizinischen Bereichs, der Heimleitung, einer Angehörigenvertreterin und der Mutter der ers-



ten Patientin, die Dr. Baier am Hermannsberg betreute, schilderte Dr. Baier seinen Werdegang und wie er seine Zusammenarbeit mit dem Hermannsberg erlebt hat. Er hob das große Engagement der Mitarbeitenden hervor, die auch an späten Freitagnachmittagen bei den Konsultationen dabei waren. Baier: „Kommen Sie mal an einem Freitagnachmittag in ein Krankenhaus. Da treffen Sie niemanden an.“

Anschließend nahmen viele seiner Patient:innen persönlich Abschied und überreichten kleine Geschenke. Es war sehr anrührend, zu sehen, wie innig die Arzt-Patient:innen-Beziehung war. Bei Kaffee, Kuchen und Brezeln gab es noch Gelegenheit zum Austausch untereinander und mit Dr. Baier.

Ein Modell für die Zukunft?

Trotz des offensichtlichen Erfolgs ist Dr. Baiers Konzept der aufsuchenden Versorgung noch kein Teil der Regelversorgung. Die Vergütung nach dem einheitlichen Bewertungsmaßstab (EBM) deckt die Kosten nicht. Und so wirft der Abschied von Dr. Baier die Frage auf: Wie kann ein System, das so offensichtlich die Lebensqualität von Menschen verbessert, nachhaltig gesichert werden? Die Antwort darauf bleibt offen – doch eines ist sicher: Dr. Baiers Wirken hat gezeigt, dass Medizin weit mehr ist als Behandlung. Die Menschen am Hermannsberg sind ihm dafür sehr dankbar und werden ihn menschlich und fachlich vermissen.

www.hermannsberg.de



Zu Gast in der Dorfgemeinschaft Eichhof im Bergischen Land

Friederike Fleming und Petra Zernikow

Im Oktober 2025 führte uns unsere Vorstandssitzung an einen besonderen Ort: in die Dorfgemeinschaft Eichhof im Bergischen Land in Nordrhein-Westfalen. Möglich wurde dieser Besuch durch den langjährigen, freundschaftlichen Kontakt zu Frau von Lepel, die früher regelmäßig mit ihrem Sohn an unseren Pfingsttagungen teilnahm. Ihr Sohn hatte nach seiner Schulzeit am Bodensee am Eichhof ein neues Zuhause gefunden.

Da wir als Freundeskreis gern auch über unseren



„Tellerrand“ hinausblicken – der Eichhof ist keine unserer Camphill-Einrichtungen – freuten wir uns sehr über die Zusage, unsere Sitzung dort abhalten und die Gemeinschaft näher kennenlernen zu dürfen.

Wir wurden in der Dorfgemeinschaft Eichhof herzlich willkommen geheißen. Wir nahmen am gemeinsamen Mittagessen der Lebensgemeinschaft teil. Im großen Saal essen die Bewohnerinnen und Bewohner arbeitsgruppenweise nacheinander. Das Küchenteam bedient alle freundlich am Platz. So entsteht keine hektische Kantinenatmosphäre, sondern eine ruhige, angenehme Pausenstimmung.

Hier trafen wir uns auch mit Frau von Lepel vom Förderverein des Eichhofs, die uns Interessantes über die Gremienarbeit und die besondere Zusammenarbeit zwischen Geschäftsführung, Bewohnern und Bewohnerinnen und Angehörigen am Eichhof berichtete.

Anschließend führte uns der langjährige Geschäftsführer Georg Rothmann über das weitläufige Gelände und informierte ausführlich über die Entwicklung des Eichhofs in den vergangenen Jahren.



Leben und Arbeiten am Eichhof

Derzeit leben am Eichhof rund:

- 120 Menschen mit Assistenzbedarf im Wohnbereich
- etwa 25 Menschen im Betreuten Wohnen – teils in der Dorfgemeinschaft, teils im Sozialraum rund um Much

Zum Ort gehören außerdem:

- eine Demeter-Landwirtschaft mit Hühnern und Rindern
- ein Dorfladen mit umfassendem Bio-Sortiment und eigenen Produkten
- Werkstätten für Kerzenherstellung, Holz- und Metallprodukte, eine Töpferei sowie Bäckerei, Küchenwerkstatt und einen Servicebereich
- das „Haus der Begegnung“, in dem sechs bis acht kulturelle Veranstaltungen jährlich geboten werden
- ein liebevoll angelegter „Friedgarten“, in dem Urnen bestattet werden dürfen – entstanden

auf Anregung der Menschen mit Assistenzbedarf

- eine enge Vernetzung mit Betrieben und Vereinen der Region
- ein Café, das am Wochenende ehrenamtlich von Angehörigen betrieben wird

Gelebte Mitbestimmung

Besonders beeindruckt hat uns der Bericht über die strukturierte Gremienarbeit und die maßgebliche Beteiligung der betroffenen Menschen am Eichhof.

Ein gewähltes Gremium – bestehend aus jeweils zwei Bewohnerinnen oder Bewohnern, zwei Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern, sowie zwei Angehörigen – wird für zwei Jahre gewählt. Diese sechs Personen organisieren fünfmal jährlich die Eichhof-Vollversammlung und moderieren diese auch selbst. Die Geschäftsführung ist zur Teilnahme verpflichtet. Hier werden Wünsche, Entwicklungen und auch Probleme offen besprochen, Lösungen gesucht und Ideen angestoßen.

Künftig sollen Bewohnerinnen und Bewohner auch noch stärker in Entscheidungsprozesse auf Geschäftsführungsebene eingebunden werden. Auch im Förderverein wirken Menschen vom Ort aktiv mit; die Satzung liegt in Leichter Sprache vor. Sogar eine eigene Tagung zur inklusiven Arbeit in Führungsgremien hat bereits stattgefunden.

Für diesen interessanten Einblick, die freundliche Aufnahme und den wunderbar warmen Tagungsraum danken wir dem gesamten Eichhof-Team. Ein besonderer Dank geht an Frau von Lepel und Herrn Rothmann für die offenen Gespräche und den tief gehenden Einblick in die Lebensgemeinschaft Eichhof. Die Impulse und Gedanken dieses Besuchs werden uns sicher noch lange begleiten.

Übernachtet haben wir übrigens im Hotel FIT, einem inklusiven Betrieb in der Nähe von Much. Das große Familien- und Tagungshotel liegt inmitten der Natur des Bergischen Landes zwischen Wald und Feldern. Es ist komplett barrierefrei und bietet verschiedene Arbeitsplätze für Menschen mit Assistenzbedarf. So wurden wir hier wunderbar freundlich in Empfang genommen und mit einem reichhaltigen Frühstück versorgt. 🏠

Der Friedgarten am Eichhof – Garten des Friedens



Petra Zernikow

Der Friedgarten und seine Entstehungsgeschichte hat mich sofort in seinen Bann gezogen. Alleine die Bezeichnung „Friedgarten“ löst bei mir viele schöne Empfindungen aus, Stille, Innehalten, in und mit der Natur sein, zur Ruhe kommen, sich verbunden fühlen und vieles mehr.

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge zieh'n.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Rainer Maria Rilke

In den Wachstumsprozess der Lebensgemeinschaft Eichhof fiel vor Jahren die Idee, einen Friedgarten für Bewohner*innen, deren Angehörige und Mitarbeiter*innen zu gestalten, auf nährhaften Boden. Die Entstehungsgeschichte des Friedgartens verdankt sich ursprünglich einer Anregung aus dem Eichhofkreis. Dabei äußerten die teilnehmenden Bewohner und Bewohnerinnen

den Wunsch, dass dieser aber auf keinen Fall einem Friedhof gleichen sollte, sondern eher einem kleinen Landschaftspark. Auf dem Eichhofkreis am 1. Mai 2013 gründete sich die Arbeitsgruppe „Friedgarten“. Diese sollte sich mit der Realisierung eines Friedgartens auf dem Eichhof beschäftigen. Es bildete sich eine schöne, motivierte und bunte Truppe, bestehend aus Menschen mit Hilfebedarf, Eltern und Mitarbeitern. Jeder konnte auf seine Weise wertvolle Fragen stellen und qualifizierte Anregungen und Impulse geben. Ein „Multiprofessionelles Team“. Ein Garten des Friedens könnte es werden, natürlich und dennoch kultiviert, orientiert an den schönen Gegebenheiten des Ortes: eine alte Bruchsteinmauer, duftende Kräuter, beschattet von Bäumen. Ein Wasserspiel, eine Sitzgelegenheit, eine Skulptur... – ein pietätvoller Garten, der nicht nur zum Trauern, sondern ebenso zum Ruhen, Lauschen, Denken und Innehalten einlädt und die Sinne anregt.



Mit dem tatkräftigen Einsatz der Landschafts- und Gartengruppe entstand diesen Wünschen entsprechend dann der Friedgarten, ein liebevoll angelegtes Kleinod, das ein Jahr nach seiner Genehmigung am 8. November 2016 eröffnet wurde. Der Friedgarten: Ein Raum für die Lebenden und die Toten. Ein spiritueller Raum. Ein Ort der Trauer und der Hoffnung, ein Garten des Abschieds und des Neubeginns. Ein Garten der Erinnerung und der Begegnung, ein Ort des Lebens und des Gedenkens. Aber auch ein Garten zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Mit der Möglichkeit, geliebte Eltern, Geschwister oder nahe Verwandte dort beisetzen zu können, wo man lebt und sich barrierefrei bewegen kann, eröffnet sich ein Weg, würdevoll zu trauern: nämlich dann, wenn einem danach ist und nicht, wenn ein Ausflug zur Grabstätte der Angehörigen ge-



plant ist. Und vielleicht auch ganz alleine – in aller Stille.

Über dem Friedgarten wacht eine ruhende Engels-gestalt aus Stein, die am höchsten Punkt des friedlichen Gartens steht. Wenn sie Worte an uns richten würde, könnten es Worte sein wie „Setze dich und verweile ein wenig. Es ist

auch dein Ort. Und ich bin auch dein Engel.“

Es gibt viele Gründe, warum eine anthroposophische Einrichtung für Menschen mit Hilfebedarf weiter denken sollte..., nicht nur bis zum Ausscheiden der Menschen aus dem Berufsleben und dem Gestalten einer daran anschließenden wertvollen Tagesstruktur, sondern sogar bis zum Tod! Weil der Tod dazu gehört, wenn man ganzheitlich denkt! Und das sollte unser Anspruch sein!

Ich finde, dieses ist am Eichhof wunderschön gelungen.



(Einzelne Textpassagen wurden teilweise aus den mir zur Verfügung gestellten Artikeln aus dem Eichhof-Journal übernommen).

www.eichhof.org



Unser Besuch an der Heydenmühle

Petra Zernikow

Ende Februar 2026 durften wir als Vorstand zu Besuch an der Heydenmühle sein. Die Heydenmühle e.V. ist ein inklusiver Lebens- und Arbeitsort mit insgesamt drei Standorten für erwachsene Menschen mit Assistenzbedarf. Seit 1997 gestaltet die anthroposophisch orientierte Einrichtung Räume für Miteinander und Entwicklung.

Die Heydenmühle bietet Menschen mit und ohne Assistenzbedarf bedarfsgerechte Wohnformen sowie identitätsstiftende Arbeit. Die anerkannte Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) bietet zudem dienstleistende und handwerkliche, teils traditionelle Tätigkeitsfelder.

Neben dem Wohnen in Gemeinschaft in der besonderen Wohnform besteht auch die Möglichkeit des selbstständigen Wohnens in eigener Häus-

lichkeit. Wie an allen von uns besuchten Plätzen ist das Alter der Gebäude auch an der Heydenmühle ein großes Thema. Geforderte Standards können in diesen schönen historischen Häusern nicht mehr erfüllt werden. Der Umbau ist nicht nur kostenintensiv, sondern oft auch kaum umsetzbar. Daneben sind das Wohnen im Alter und das Wohnen für Menschen mit herausforderndem Verhalten Themen, mit denen sich die Heydenmühle auseinandersetzt und neue Konzepte entwickelt.

Bei sonnigem Wetter hatten wir das große Glück mit einer Delegation vom Bewohnerinnen- und Werkstattrat und der Werkstattleiterin Katharina Jedermann eine großartige Führung zu erleben. Es war wie ein Spaziergang mit Gleichgesinnten, vielen interessanten Gesprächen, Informationen und Eindrücken. Wir konnten das Gelände genießen, die Werkstätten besichtigen und uns ein





Wohnhaus anschauen.

Im Anschluss an die Führung durften wir bei einem gemeinsamen Mittagessen ein leckeres und gesundes Mahl genießen. Da wir bei der Führung etwas die Zeit vergaßen, musste

allerdings die ganze Gemeinschaft auf uns Besucher warten und als auch wir endlich saßen, wurde das Tischgebet gesprochen und jeder wurde freundlich vom Küchenservice bedient.



Überall bekamen wir von den Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen spannende Informationen. Den persönlichen Austausch haben wir sehr genossen. Es war überall zu spüren, dass gerne an der Heydenmühle gelebt und gearbeitet wird und alle stolz auf „ihre Heydenmühle“

sind.

Die Heydenmühle ist umgeben von Wiesen und Feldern. Auf dem großen Außengelände ist eine Gedenkstätte für die Verstorbenen zu finden, ebenso ein Teich, ein von Ehrenamtlichen betriebener Kräutergarten, ein Amphitheater z.B. für Veranstaltungen und vieles mehr...



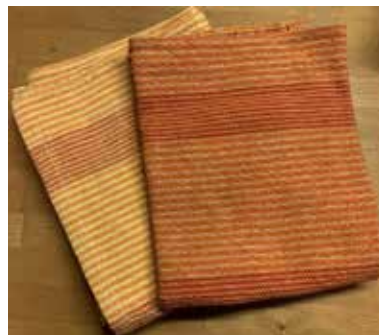
Das Fledermaus-Haus



Auf dem Gelände der Heydenmühle gibt es noch etwas ganz besonderes zu entdecken – das Fledermaus-Haus. Versteckt unter einem bewachsenen Hügel wurde dieses Haus vor vielen Jahrzehnten extra für die Fledermäuse erbaut.



Hinter der oberen Tür liegt der Tunnel zum Inneren des Fledermaus-Hauses. Zurzeit wohnen dort jedoch keine Fledermäuse. Aber wer weiß....! Frei ist diese Wohnung ja. Katharina Jedermann wird es im Auge behalten.



Wie immer habe ich mir auch von der Heydenmühle ein Andenken mitgenommen. Diesmal sind es 2 gewebte Geschirrtücher in wunderschönen

bunten Farben aus der Weberei. Und was soll ich sagen – ich bin begeistert. Kaum in Berlin zurück, sind die beiden Schätze nun im Dauereinsatz. So macht sogar das Geschirr abtrocknen Spaß.

Wir möchten uns ganz herzlich für die großartige Gastfreundschaft der „Heydenmühler*innen“ bedanken.

Unser Dank geht ebenfalls an Ute und Peter Beier, mit denen wir uns in dem schönen Konferenzraum an der Heydenmühle intensiv zu dem Thema „Camphill verstehen“ austauschen konnten.

Der Besuch an der Heydenmühle wird uns in all seinen Facetten in sonniger Erinnerung bleiben.

www.heydenmuehle.de



Sommerreise an den Bodensee und Bruckfelden Open Air

Edmund Otto Eisenhauer



Jasmin, Viktoria und ich verbrachten ein paar schöne Tage am Bodensee.

Wir machten Ausflüge nach Konstanz mit Stadtbummel und Besuch im Sea Life Center.

Wir sahen den Flusslauf von der Quelle bis zur Rheinmündung in die Nordsee.

Es gab viele Aquarien von Süßwasser bis zum Salzwasser. Am eindrucksvollsten fand ich den Unterwassertunnel.

Es gab viel zu sehen von Meeren in gemäßigten und tropischen Zonen.



Dann sind wir in die Innenstadt von Konstanz gegangen und haben die Geschäfte unsicher gemacht.

Dann ging's zurück in die FeWo.

Dieser Tag war sehr schön. Hin und zurück fuhren wir mit

der Autofähre und genossen die Fahrt auf dem Wasser. Das Wetter war traumhaft schön.

Am nächsten Tag ging's zum Bruckfelden Open Air Festival in Bruckfelden.

Dort traf ich Menschen aus meiner Schulzeit.

Dort traten viele Bands auf.

Am meisten freute ich mich über die Brachenreuther Schülerband mit einem sehr schönen Repertoire.

Auf dem Gelände Bruckfeldens war eine sehr schöne Stimmung, das Wetter spielte mit.

Es gab neben Essen und Trinken T-Shirts, die man kaufen konnte.

Für mich zählen die Erinnerungen und der Eindruck vom Fest, was unantastbar ist.

Es war für mich das erste Mal, dass ich auf dem Bruckfelden Open Air war.



Seminarabschlussfeier von Fatima

Edmund Otto Eisenhauer

Eine kleine Gruppe von Königsmühlern fuhr zur Seminarabschlussfeier nach Frickingen.

Dabei waren; Durga, Christoph S., Georg, Edmund, Monika, Birgit, Fatima und Nico, die nahmen wir auf der Rückfahrt mit.



In Frickingen war Seminarabschlussfeier von Dritthjahrseminaristen mit Zeugnisübergabe, und Blumen wurden auch überreicht.

Es war eine sehr schöne Feierstunde.

Vom Regierungsbezirk Tübingen war jemand da, auch der Ortsbürgermeister aus Frickingen war

zu Gast und viele mehr...

Wir verbrachten den ganzen Abend mit Tanz und Musik und hatten viel Spaß.

Es war ein sehr schöner romantischer Abend. Auch der Nachmittag mit der Zeugnisübergabe war sehr schön.



Wir sahen am Anfang eine kleine Eurythmie-Aufführung und musikalische Gestaltung.

Gerne nächstes Jahr wieder!

Vielen Dank für die Einladung!

Abends waren wir zur Party eingeladen. Es gab ein großes Buffet.

Es war ein sehr schönes Fest.

Lieben Gruß von Edmund Otto Eisenhauer



Was macht eigentlich...

Richard Steel?

Richard Steel

Letzten Herbst war ich eingeladen, bei den Camphill Ausbildungen am Bodensee einen Beitrag zu geben ... auch eine Ausstellung zu machen und an der Festschrift mitzugestalten ... es war eben der 60. Geburtstag der Ausbildungen (damals Camphill Seminar für Heilpädagogik). Es ist immer ein besonderes Erlebnis – wenn auch mit „gemischten Gefühlen“ – wieder an den Bodensee zu kommen. Es ist eben dieses Gefühl, wie wenn man die Landschaft besucht, in der man aufgewachsen ist... Und erst als ich dort war und sprechen sollte, wurde mir klar, dass ich selbst genau vor 50 Jahren diese Ausbildung abgeschlossen hatte!

Ich kam damals direkt nach dem Studium der Sprachwissenschaften in England nichts-wissend für sechs Monate in die Camphill Schulgemeinschaft Föhrenbühl, um die bio-dynamische Gärtnerei kennenzulernen. Eigentlich als Zwischenstation auf dem Wege nach Tibet. Aber das wäre eine lange Geschichte. Die schreibe ich allmählich auf, und vielleicht wird es bald so etwas wie eine Autobiographie, wie ein Mosaik von Kurzgeschichten geben. Es gibt ja keine spannendere Lektüre, als wenn man beginnt, im eigenen Schicksalsbuch

zu lesen. (Eine der vielen Feiern, die mir bedeutend wurde in meinem Camphill-Leben, ist der Nikolaustag, wo aus dem großen Schicksalsbuch gelesen wird! Ich erlaubte mir vor einigen Jahren, im Berliner Rudolf Steiner Haus einen Vortrag darüber zu halten...) Im Laufe des Lebens kann man die vielen, eigentlich täglichen, kleinen Wunder des Schicksals immer mehr zu schätzen lernen. Und ich bin tief dankbar für die vielen Lernmöglichkeiten, die sich mir – bis heute – in meiner Biographie eröffnet haben, vor allem über die vielen wunderbaren Menschenbegegnungen. Eines wird mir aber klar – das Leben lässt sich nicht planen! Das Einzige, was ich nach dem Studium für das

Leben wusste, war, dass ich nichts mit Pädagogik zu tun haben wollte...



Foto links:
Direkt aus den
1960'ern nach
Camphill!

Nach Abschluss
des damals drei-

jährigen Camphill Seminars eben, war mein Lernappetit so richtig wach geworden, es konnten die vielen betreuten Kinder so viel über den Menschen und über die Welt lehren. Und nach sieben Jahren im Aufbau einer Oberstufe (davor war für diese Kinder nach der 8. Klasse gesetzlich keine Schule vorgesehen gewesen, und wir waren an der Änderung der Schulgesetze unmittelbar beteiligt), wo ich endlich mehr über Naturkunde, Geschichte, Chemie und so weiter begeistert gelernt habe, um sie unterrichten zu können, hat das Schulamt mir eine „Gleichstellung“ mit den staatlich geprüften Pädagogen bescheinigt. Somit merkte ich plötzlich, dass ich doch Pädagoge geworden war!

Die Idee „sechs Monate Gärtnerei“ war längst vergessen, und nach 36 Jahren in der Schulgemeinschaft Föhrenbühl, wo ich längst beschlossen hatte, das ganze Leben zu bleiben, gleichsam eine Struktur für das Mitleben und die Betreuung Altwerdender Menschen entwickelnd, kamen gleichzeitig an mich und an meine Frau Christiane zwei unerwartete Aufforderungen. Sie merkte, dass ihre Mutter in Berlin in eine Phase kam, wo sie Begleitung brauchte, die vom Bodensee aus nicht zu leisten war. Mir wurde aufgetragen, Verbindungsperson zu werden für die „Karl König Archiv-Gruppe“ in Schottland, damit die zu planenden Bücher auch auf Deutsch erscheinen konnten. Ich hatte zwar sehr wenig, aber doch schon Kontakt zu dem Stuttgarter Verlag – allerdings noch wenig Ahnung vom Publizieren und noch mal weniger vom

Archivieren. Vielleicht war gerade das ein Grund, es zu machen? Mit einem Informationsbesuch in Schottland kam die Feststellung: es gab eigentlich keinen Plan, und niemand wusste wirklich, was ein Archiv ist (ein gerade damals „digital“ sich wandelnder Begriff!). Die Hände davon lassen oder selber machen?

Im Sommer 2008 packten wir – Christiane und inzwischen drei Kinder, die in häuslicher Gemeinschaft mit neun schwerst-mehrfach behinderten Jugendlichen (wie man damals sagte) groß geworden waren – unser Hab und Gut, was nicht sehr viel war, da wir immer in Gemeinschaft gelebt hatten; nie hatten wir eine „eigene“ Wohnung oder eigene Möbel gehabt (außer einigen Stücken, die ich selbst gebaut hatte).

Wir hatten das große Glück, eine schöne, helle Wohnung in Lichterfelde zu finden... und mir ist es ein besonderes Anliegen, zu sagen, dass Familie Heiland unser Begrüßungskomitee und die besten Helfer waren. Peter brachte Lampen an, damit wir bis in die Nacht hinein sortieren und die neuen Ikea-Möbel aufbauen konnten. Gerhard und Ingrid, die lange schon gute Freunde waren, schenkten uns einen Kleiderschrank und ein Regal, Frank kam mit zum Eis-Essen! Er war zwölf Schuljahre lang in unserem Föhrenbühler Haus gewesen... Christiane hat schon in Alt-Schönow gearbeitet, musste aber ihre staatliche Anerkennung durch regelmäßige Kurse (in Stuttgart!!) nachholen.

Ich musste einen Verein und ein Archiv aufbauen, ein Institut gründen und schon die ersten Bücher publizieren: Ohne wirklich von allem eine Ahnung zu haben! Aber wovon sollten wir unsere Rechnungen bezahlen? Lange schon lebte ich nach dem Prinzip – wenn man das Richtige macht, dann wird das Andere auch richtig werden! Doch wusste ich auch, wie man durch Publizieren zu einem kleinen Vermögen kommt – nämlich, indem man mit einem großen anfängt. Das war also keine Abhilfe! Durch die Bildung eines wunderbaren Teams und mit reichlich Begeisterung, klappte das doch ganz gut, und bis 2014 war schon sehr viel entstanden.



Die Silberhochzeit feierten wir in Berlin, bevor wir „für immer“ auswanderten.

Inzwischen haben unsere Kinder wunderbare Berufe ergriffen: Johanna ist Schulsozialarbeiterin (mit zwei

entzückenden Kindern) in Wuppertal, Sebastian ist Sozialarbeiter im Osten Berlins und Annette ist angehende Rettungssanitäterin bei der Berliner Feuerwehr.

Also – direkt nach der Silberhochzeit zogen wir beide mit zehn Umzugskisten nach New York, um Pionierarbeit mit einer Camphill-Gemeinschaft für älter-werdende Menschen („inklusiv“ natürlich!) zu leisten, wo Christiane ein Jahr blieb und ich drei. Sehr spannend!! Dann gab es ein kurzes und sehr interessantes Intermezzo in der Sozialtherapie in Vichy bei Neuruppin, bevor wir in das Haus der Christengemeinschaft in Kleinmachnow einzogen.

Lange Rede, kurzer Sinn: Hier sind wir immer noch und schauen über die gewesene Mauer nach Berlin und fühlen uns hier sehr wohl! Hier ist das Hauptbüro des *Karl König Instituts für Kunst, Wissenschaft und soziales Leben*, in Aberdeen und in New York haben wir auch Büros und sind international so gut wie möglich im Sinne Karl Königs tätig.



25 Bände der Karl König Werkausgabe (deutsch und englisch) mit Übersetzungen in 15 andere Sprachen, und etwa 30 andere Publikationen sind nicht ein Endpunkt, sondern eine Verpflichtung, mit diesen sehr unterschiedlichen Fachrichtungen in das Soziale hinein zu wirken, Königs



Werk, sozusagen in die heutige Zeit hinein fortzusetzen. Und eine sehr inhaltsreiche Webseite kündigt von Vorträgen, Ausstellungen, Kursen, Tagungen und Kooperationen. Unser wunderbares Institutsteam kann man dort auch kennenlernen: www.karlkoeniginstitute.org/de/. Vieles machen wir heute online und die Verjüngung unseres Teams (kann man demnächst in unserem Newsletter lesen!) erlaubt uns durch social media weit in die Welt hinauszureichen.

Besuchen Sie uns hier in Kleinmachnow oder bei unseren Veranstaltungen!



In unserer Ausstellung, Vancouver Island, Kanada



Begleitung und Assistenz – „Nicht über uns ohne uns“

Bericht vom inklusiven Anthropoi Selbsthilfe Tag Baden-Württemberg

Jutta Neuhauser-Wichtler

Rund 40 Menschen mit und ohne Assistenzbedarf trafen sich Ende März auf dem Auenhof bei Pforzheim. Auch wenn der überwiegende Teil der Teilnehmer*Innen von der gastgebenden Einrichtung stammte, so waren doch von 4 weiteren Einrichtungen Menschen gekommen, sodass ein reger Austausch unterschiedlicher Erfahrungen stattfinden konnte. Im Podiumsgespräch zu Beginn der Tagung berichteten zwei Selbstvertreter, eine Mitarbeiterin sowie ein Angehöriger von ihren Erfahrungen mit Begleitung und Selbstbestimmung. In den inklusiven Worldcafés wurde dann das Thema in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Freizeit vertieft.

Deutlich wurde wieder einmal, dass die betroffenen Menschen wissen, wie sie ihr Leben gestalten wollen. Und dass sie dafür aber ein Umfeld brauchen, das offen und bereit ist, ihnen zuzuhören und nicht die eigenen Vorstellungen aufdrängen oder gar überstülpen will. „Personenzentrierung“ nicht nur auf dem Papier, Übergänge mit Entwicklungs- und Rückkehrmöglichkeiten, individuelle Lösungen, wirkliches Wunsch- und Wahlrecht, all

das kam immer wieder an den Tischen zur Sprache.

So schilderte z.B. eine junge Teilnehmerin, dass sie sehr gerne zwei Tage in der Woche in einer Bäckerei auf dem 1. Arbeitsmarkt arbeitet, die drei anderen Tage aber lieber in der Wäscherei der Einrichtung. So fühlt sie sich von der Arbeit nicht überfordert und schätzt das soziale Miteinander mit den anderen Werkstattbeschäftigten. Auch fließende Übergänge vom Werkstatt- in den Betreuungsbereich wurden angesprochen, eingestreute FuB-Plätze, Transfergruppen als Übergang zum FuB- sowie dem Arbeitsbereich, mehrere Arbeitsplätze im Wechsel... - hier gilt es immer wieder neu zu denken und nach individuellen Lösungen zu suchen. Die anwesenden Werkstattträte und Frauenbeauftragte erinnerten daran, dass sie sich für ihre Arbeit noch mehr Unterstützung und Wertschätzung auf Augenhöhe wünschen. Sie sind die Fachleute in eigener Sache und haben auch die Menschen mit höherem Hilfebedarf im Blick.

Auch beim Wohnen wurden recht unterschiedliche Bedürfnisse und Wünsche deutlich. Ein Mensch



mit Assistenzbedarf, der noch zuhause wohnt, fragte sich z.B. was wohl wird, wenn es die Eltern nicht mehr gibt und die Einrichtung, in der er bereits arbeitet, dann vielleicht keinen freien Wohnplatz für ihn hat? Manche fühlen sich in der besonderen Wohnform wohl und möchten gar nicht selbständig wohnen.

Oder das Paar, das zusammen in einer WG der Assistenz im Wohn- und Sozialraum (früher ambulant betreutes Wohnen) mit anderen wohnt, weil der Alltag in einer ganz separaten Wohnsituation wohl noch zu fordernd wäre. Bei einem anderen Paar wurde deutlich, dass der Wunsch nach einer gemeinsamen ambulanten Wohnsituation wegen

unterschiedlichem Assistenzbedarf leider auf hohe Hürden stößt.

Eine individuelle Freizeitgestaltung ist meist auch nur bedingt möglich: Personalmangel oder nicht im Gesamtplan berücksichtigte - und damit nicht finanzierte - Bedarfe setzen enge Grenzen. An manchen Plätzen ist die Einbindung im Sozialraum gut, Sportvereine, Kirchengemeinden oder Volkshochschulen können je nach persönlichem Wunsch besucht werden. Oft ist auch hier die Unterstützung der Eltern gefragt.

Und deutlich wurde auch, wie wichtig neben den Bemühungen der Einrichtungen die Unterstützung von uns Angehörigen und rechtlichen Betreuern ist, damit die Menschen mit Assistenzbedarf zu mehr Selbstbestimmung und zu ihrem Recht kommen. Das betrifft auch gerade die Menschen, die sich vielleicht nicht selbst entsprechend zu Wort melden können.

Lassen wir keine Chance ungenutzt, unsere Angehörigen im Sinne von „nicht über uns ohne uns“ zu begleiten und zu stärken! 



„Mein starkes Ich!“ – Ein Mut-Mach-Heft von Anthropoi Selbsthilfe

Das Heft aus der mittelpunkt-Schreibwerkstatt geht diesen Fragen nach: Wie bekommst du ein starkes Ich? – Wie gehst du mit Fehlern um? – Wie sagst du deine eigene Meinung? – Wie sorgst du gut für dich selbst? – Und: was heißt es respektvoll zu sein? Konzipiert und gezeichnet von Ingeborg Woitsch. Die Kreativ-Übungen auf 52 farbigen Seiten fördern Mut und Selbstbewusstsein und bieten eine kreative Möglichkeit, sich selbst weiterzuentwickeln. Bestellungen bitte an info@anthropoi-selbsthilfe.de.

Aus früheren Zeiten: Rückblick auf die Gartengruppe Hermannsberg

von Dieter Düring aus 2006

Als vor 30 Jahren, – im Jahre 1976, die Dorfgemeinschaft Hermannsberg gegründet wurde, gehörten meine Frau Dorothea und ich zu den Mitarbeitern der ersten Stunde. Seit ca. 18 Jahren leben wir aber heute beide als Rentner in Osnabrück. Meine Tätigkeit am Hermannsberg sollte sich auf alle anfallenden Arbeiten im Außenbereich, insbesondere Pflege und Neuanpflanzung von Grünanlagen erstrecken. Hierbei sollte eine Gruppe von Dörflern behilflich sein, die sogenannte „Gartengruppe“. Einen Garten gab es aber damals allerdings noch nicht.

Als aber Mitarbeiter Herr Gühr eines Tages mit seinem Schaufellader anfang, eine Senke an der Südseite des damals noch vorhandenen Salemer Tennisplatzes mit Erdaushub zu füllen, wozu Lieven Blockhuys den Auftrag gegeben hatte, begannen wir sofort die Fläche zu planieren und kurz darauf die ersten Gartenbeete auf der neu entstandenen Fläche anzulegen. Es war schon vorher beabsichtigt, einen Garten anzulegen, aber die Erde sollte mindestens 1 Jahr ruhen, wie Lieven Blockhuys meinte. Noch im selben Jahr bekam die ganze Angelegenheit eine Gartenstruktur, und im Herbst

blühten schon die ersten Stauden und besonders üppige Cosmeapflanzen. Der Garten hatte sich aus 2 ½ m breiten Streifen, die nebeneinander aufgeschüttet wurden, entwickelt. Alles entstand durch mühsame Handarbeit, und heute ahnt wohl kaum noch jemand wieviel Schweißstropfen dabei geflossen sind. Späteshalber haben wir uns damals vorgestellt, wenn jeder Schweißstropfen eine rote Mohnblume würde, gäbe das ein prächtiges Bild.



Kurz vor der Weihnachtszeit war es eine Aufgabe für uns, die Weihnachtsbäume für die Häuser im Walde zu schlagen, natürlich nach Rücksprache mit dem Förster, welcher nie Einspruch erhob, sondern ganz im Gegenteil, uns günstige Verhältnisse angewiesen hatte. Das waren nun immer Unternehmungen im tiefen Schnee mit nassen Füßen und mindestens feuchten Hosenbeinen. Aber

mit großer Begeisterung brachten wir die erforderlichen Bäume für die Häuser zum Hermannsberg.

Doch nun ist es an der Zeit die einzelnen jungen Leute, die zur Gartengruppe gehören, vorzustellen. Obwohl im Laufe der Zeit immer ein gewisser Wechsel stattfand, gab es doch einen festen Stamm. Da möchte ich als erstes Hans Gerhard Häudschke nennen. Er war sozusagen der ruhende Pol in der Gruppe. Immer freundlich, hilfsbereit, angenehm, nie gab es seinetwegen irgendwelche Komplikationen. Oft verbanden sich mit ihm Situationen, die seine zutiefst menschliche Haltung offenbarten.

Eine nette Geste von Hans Gerhard sei hier erzählt: Oft saß er vor unserer Wohnungstür auf einem dort stehenden Sessel, wo er das Ende der Mittagspause erwartete, und nie vergaß er dabei, mir meine Arbeitsstiefel zum Anziehen hinzustellen, verbunden mit einer freundlichen Aufforderung, diese nun anzuziehen. Danach gingen wir dann gemeinsam zu unserem Treffpunkt.

Als nächster soll nun Frank Synakiewicz folgen. Frank war ein sehr temperamentvolles Mitglied unserer Gruppe. Er war sehr belebend, im positiven Sinne. Überrascht war ich immer wieder über seine „schlafende“ musikalische Begabung, die schicksalsmäßig bedingt, tief vergraben in ihm lag. Wenn es eine günstige Gelegenheit gab und Frank dazu aufgelegt war, konnte er in die Tasten

eines Klaviers greifen, und mächtige, wohlklingende Tonwogen hervorzaubern. Eine Fähigkeit, die mich immer wieder fasziniert hatte, zudem, wenn man ihn ein wenig anspornte, zeigte er, dass er auch „stimmlich“ recht begabt war. Nur sind beide Fähigkeiten meines Wissens nie ausgebildet und harren nun einer späteren „Auferstehung“.

Und nun denke ich an Rolf Böhler, der unserer „Techniker“ war. Er stammte aus einer großen Schlosserei und war so mit vielen technischen Geräten aus diesem Bereich vertraut. Es war natürlich klar, dass Rolf sofort den Umgang und die Betreuung unseres Motor-Rasenmähers übernahm. Ich glaube, Rasen mähen war seine liebste Beschäftigung, die er auch stets hervorragend bewältigt hat.

In den Sommermonaten hatten wir halbtags auch zwei Damen zur Unterstützung. Das waren Isolde Schmidtke und Christine Buchheit, die beide sehr fleißig mithalfen und verschiedene Arbeiten erledigen konnten, für die das „Mannsvolk“ nicht so sehr geeignet war.

Einen Mitarbeiter, einen „Zivi“, möchte ich noch erwähnen: Andreas Möbius. Er hatte einen äußerst angenehmen und wohltuenden Einfluss auf die Gruppe. Wenn ich nun nach fast 20 Jahren zurückschaue, muss ich sagen, die Zeit mit Andreas war für mich die schönste und ich glaube, dass es die Dörfler, die mit ihm zusammen in der Gruppe waren, auch so empfunden haben.

Es wäre noch manches zu berichten, aber das nähme kein Ende. Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich gerne auf die vielfältigen menschlichen Begegnungen und Erfahrungen im Zusammenhang mit der Gartengruppe zurücksehe.

Ein besonderes Kapitel müsste über die Beziehung der Gartengruppe zu Herrn Erhart Wagner

geschrieben werden, der als der sogenannte „Einsiedler“ auf dem nahen Ramsberg in einer alten Wohnanlage aus dem Mittelalter lebte. Neben dieser Anlage stand die uralte Kapelle, d.h. sie steht noch immer und wird von vielen Besuchern geschätzt.



2) Garten hat sich aus 2 1/2 m breiten Streifen die nebeneinander aufgeschichtet wurden, erst 2. Handarbeit und heute ab mit wackelbarem noch jemand wieviel Schweisstropfen dabei gekostet sind. Später haben wir uns damals vorgestellt, wenn jeder Schweisstropfen eine rote Molukkenwürde gäbe, das ein prächtiges Bild.

Kurz vor der Weihnachtszeit war es eine Aufgabe für uns, die Weihnachtsbläume für die Häuser im Wald zu schlagen, die wir nach Rücksprache mit dem Förster, welcher uns Einspruch erhoben, sondern im Gegenteil eine günstige Verhältnisse anzuweisen hatte. Das waren immer immer Unternehmungen im tiefen Schnee und man hat mit großer Begierde bringen wie die Herwansberg.

Doch nun ist es an der Zeit, die einzelnen jungen Leute, die für Gartengruppe gehörten, vorzustellen. Obwohl im Laufe der Zeit immer ein gewisser Wechsel stattfand, gab es doch einen festen Stamm. Da möchte ich den Haus Gerhard Handschke nennen, als er den Haus Gerhard Handschke nennen Gruppe. Immer freundlich hilfsbereit, immer wenn er es konnte war er

gerade solche Komplicationen. Oft verbannt 2) den sich mit ihm Situationen, die seine. Ich kenne menschliche Halbtieroffenheiten. Eine solche Garte von Haus Gerhard sei hier erzählt, oft sagt er vor unserer Wohnung das Ende der Mittagspause erwartete, und wir vergaß er dabei, nur meine Arbeitszeit, so zum annehmen hin zu stellen, verbunden mit einer freundlichen Klüffordierung, die wir ein auszuweisen. Danach gingen wir dann gemeinsam zu unserem Treffpunkt.

Als nächster soll mein Frank Syne 2. Kienies folgen. Frank war ein sehr temp. ramentoller Mitglied unserer Gruppe, er war sehr lebhaft im positiven Sinne. Überrascht war ich immer wieder über seine schlafende musikalische Begabung, die sich sehr ausdrückte, bedingt, tief vergraben in ihm lag. Wenn es eine günstige Gelegenheit gab, und Frank dazu aufgefordert war, konnte er die Töne eines Klaviers greifen, und wichtige wohl klingende Töne zu hören. Er war ein sehr fähigkeit, die mich immer wieder für ein Zimmer hatte. Zudem, wenn man ihn ein wenig auspackte, zeigte er, dass er sich ziemlich recht begab war. Nur sind beide Fähigkeiten meines Wissens nie ausgebildet und haben mir eine große Rolle gespielt.

Freundeskreis Camphill und Anthropoi Selbsthilfe

Vorweg von Petra Zernikow:

Gerne stöbere ich in den alten Ausgaben der Brücke. Was gab es zu berichten? Was hat uns bewegt? Woran hatten wir Freude? Und es stellt sich mir auch die Frage: Was hat sich verändert?

Neulich bin ich an dem Artikel von Klaus Biesdorf aus der Johanni-Brücke 2018 hängen geblieben: „Freundeskreis Camphill und Anthropoi Selbsthilfe“.

Mit leichten Anpassungen möchte ich nun diesen Artikel in der jetzigen Johanni-Brücke nochmals veröffentlichen. Warum? Weil ich finde, dass der Inhalt nicht an Aktualität verloren hat. Er erinnert uns daran, wie wichtig es war und ist, dass es den Freundeskreis Camphill e.V. und Anthropoi Selbsthilfe gibt. Unsere Aufgaben haben sich im Grundsatz kaum verändert. Wir alle müssen uns nur daran erinnern, um gemeinsam das weiterzuführen, was viele Eltern, Angehörige und Freunde seit Anfang mit großem Einsatz auf den Weg gebracht und erreicht haben. Eine Grundvoraussetzung dafür ist es, dass wir weiterhin Menschen finden, die bereit sind, im Freundeskreis Camphill aktiv und mit Freude mitzuarbeiten. Nur so können wir wie-

der bei den Einrichtungen, Eltern, Angehörigen, Bewohner*innen, Schüler*innen und Freunden präsenter werden, um uns den Aufgaben wieder gemeinsam zu stellen.

Artikel aus Die Brücke Johanni 2018 aktuell korrigiert im April 2026

Klaus Biesdorf

Herausforderungen und Angebote

Ich wurde vom jetzigen Vorstand des Freundeskreises gebeten, einige Gedanken zu Papier zu bringen unter der Fragestellung: „Was leisten Freundeskreis Camphill und Anthropoi Selbsthilfe?“

Natürlich können beide Vereine Leistung im Sinne „ökonomischer Ergebnis-Erzielung“ sicher nicht bieten, ja es ist gar nicht ihre Absicht, dies zu tun. Fragt sich also, was in dem Beziehungsdreieck zwischen Menschen mit Assistenzbedarf, Eltern/Angehörigen und den Mitarbeitern der Lebensorte maßgeblich als „Dienstleistung der Vereine“ begriffen werden kann.

Motive und Engagement – Leistungen im sozialpolitischen Umfeld

Zunächst – jenseits der historischen Entwicklung und der Ursprungsimpulse der Vereine – ist zu fragen, welche Motive haben ehrenamtlich Tätige in diesem Umfeld. Ich selbst habe vor noch nicht allzu langer Zeit dies als aktuelle Beschreibung in gebotener Kürze so formuliert:

„In meinem ehrenamtlichen Engagement treibt mich nunmehr die Sorge um die gegenwärtige und zukünftige Sicherung der LebensOrte an. Betreuung, Arbeit und soziales Zusammenleben müssen auch weiterhin so gestaltet werden, dass die Menschen, die dort leben und arbeiten, nicht zu „Inklusions- und Bundesteilhabegesetz-Verlierern“ werden. Insbesondere müssen noch mehr Plätze für Menschen mit hohem Hilfebedarf geschaffen werden, wo sie jede nur mögliche menschlich-herzliche Assistenz erfahren.“

(Klaus Biesdorf, März 2015)

In etwas erweiterter Form hat Volker Hauburger, Vorsitzender von Anthropoi Selbsthilfe, das Engagement 2018 so zum Ausdruck gebracht:

„Menschen mit einer Körper- oder Sinnesbehinderung (etwa Menschen, die einen Rollstuhl benötigen oder die eine Sehbehinderung haben) sind im Normalfall gut in der Lage und am besten geeignet, sich selbst in allen Belangen zu vertreten.

Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung, einer sogenannten „geistigen Behinderung“, ist dies oft nicht in vollem Umfang möglich. Zur Wahrung und Berücksichtigung ihrer Rechte und Interessen benötigen sie deswegen in individuell verschiedenen Bereichen eine Assistenz bis hin zu einer Vertretung durch Eltern, Angehörige oder rechtliche Betreuer“.

Die Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen – kurz: Anthropoi Selbsthilfe – leistet vor allem die sozialpolitische Interessenvertretung der Menschen mit Assistenzbedarf, die in den Camphill-Einrichtungen oder in anderen LebensOrten des anthroposophischen Sozialwesens leben, in Werkstätten dort arbeiten oder die heilpädagogischen Schulen besuchen. Als Dachverband der lokalen Angehörigenvereine (und damit auch des Freundeskreises Camphill) geschieht dies durch Mitarbeit in den wesentlichen bundesweiten Behindertenverbänden und -gremien sowie in einer breit angelegten Information der Angehörigen und rechtlichen Betreuer.

Besonderes Augenmerk und damit eine hohe Bedeutung hat nunmehr die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) gewonnen. Anthropoi Selbsthilfe vertritt, in enger Kooperation mit dem „Bundesverband anthroposophisches Sozialwesen“ – kurz Anthropoi Bundesverband – und als ein gemeinnütziger Zusammenschluss von etwa 45 Vereinen mit Angehörigen und gesetzlichen Be-

treuern, auf Bundes- und Regionalebene die Interessen von ca. 15.000 Menschen mit Assistenzbedarf und deren Angehörigen. Anthropoi Selbsthilfe bezieht deutlich Position und schöpft die Möglichkeiten der sozialpolitischen Mit- und Einwirkung aus. Auch so kann der „Selbsthilfe-Gedanke“ für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und deren Angehörigen verwirklicht werden. Ein weiterer Schritt ist die Förderung der Einbeziehung unserer Angehörigen an den LebensOrten in Mitbestimmungs- und Selbstverantwortungsgruppierungen sowie bei Vorbereitung und Mitwirkung an Tagungen.

Nach vier Jahrzehnten fast ausschließlicher Elternarbeit und Angehörigenvertretung findet es der Anthropoi Selbsthilfe-Vorstand an der Zeit, auch die Menschen mit diesem Assistenzbedarf selbst mehr und mehr nach ihren Möglichkeiten einzubeziehen. Das Erlernen, eigene Rechte und Interessen selbständig und selbstbestimmt zu vertreten, kann damit zum Aufbau einer Selbstkompetenz und einer Selbsthilfe im ursprünglichen Sinn werden.

[Die Zusammenfassung basiert auf Texten von Volker Hauburger und Ingeborg Woitsch]

Öffentlichkeitsarbeit

Dieser Einsatz, der für die Zukunft unserer Angehörigen eminent wichtig ist, wäre von einem „Freundeskreis Camphill“ so nicht leistbar gewesen. Deshalb war es 2009 ein wichtiger und

mutiger Schritt unseres Vereins, der damaligen „Bundeselternvereinigung“ beizutreten und je nach eigenen Kräften auch im Vorstand diese Arbeit zu unterstützen. Dies haben über viele Jahre Elisabeth Kruse und Dr. Gerhard Meier getan. Ich selbst war viele Jahre Mitglied des Vorstandes von Anthropoi Selbsthilfe. Auch sind die Mitglieder des Freundeskreises Camphill durch die ausgedehnte Öffentlichkeitsarbeit in den Service des Vereins einbezogen, sei es durch das Info- und Serviceblatt „informiert!“ oder durch den Bezug des „Newsletters“. Die Web-Seiten beider Vereine geben ausführliche Hinweise für diese Informationsangebote. Die sozialpolitische Sprecherin, seit 2018 Rechtsanwältin Sabine Westermann, informiert z.B. seit Jahren in den Infoheften für Angehörige zum BTHG, Betreuungsrecht, Kindergeld und regelmäßig in „informiert!“ und im Newsletter. Ein wichtiges Bindeglied in der Informationsermittlung, Aufbereitung und Weitergabe ist unsere Beratungs- und Geschäftsstelle in Berlin.

Und der Freundeskreis Camphill?

So sinnvoll die Entscheidung für diese Arbeitsteilung zwischen den beiden Vereinen war, so bleibt doch die Frage nach der Existenzberichtigung des Freundeskreises bestehen, die sich ja nicht bloß in der Mitgliedschaft in Anthropoi Selbsthilfe erschöpfen kann.

Ein langes Ringen um die Fragen nach Rolle und Selbstverständnis des Freundeskreises Camphill

– mehrfach und immer wieder in Vorstandssitzungen und Klausurtagungen der letzten Jahre bewegt – sollte 2014 in einige „Leitgedanken“/Leitideen“ münden, die auf Zukunft hin tragfähig sein können. Ich zitiere aus dem Protokoll der außerordentlichen Vorstandssitzung in den „hoffmanns-höfen“, Frankfurt / Main am 29. Und 30. März 2014, wobei die in unserer Satzung unter Punkt II dargelegten Zwecke des Vereins ihre Gültigkeit haben, da sie das „normale Vereinsgeschäft“ regeln. Diese Diskussion hatte unsere Vorstandskollegin Petra Pfeiffer, die leider in der Zeit des Umsetzungsprozesses verstorben ist, angeregt und moderiert.

Selbstverständnis / Leitbild

Gemäß den Grundsätzen aus der Charta der Vereinten Nationen über die „Anerkennung der Würde und des Wertes, die allen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft innewohnen, sowie ihrer gleichen und unveräußerlichen Rechte, die die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden sind“, sehen wir unsere Aufgabe darin, zur Verwirklichung der Maxime „Gleichheit muss gelebt werden!“ unseren Beitrag zu leisten.

1. Wir setzen uns ein für die Bewahrung des lebendigen und vielfältigen Charakters und der gelebten Inklusion in den Camphill Schul-, Dorf- und Lebensgemeinschaften.
2. Wir fördern und unterstützen die Bildung von Entwicklungs- und Erlebnisräumen für Men-

schen mit Behinderungen jeglicher Art und jeden Alters.

3. Wir setzen uns ein für die Belange von Menschen, die sich nicht selbst oder nur sehr eingeschränkt vertreten können. Dies schließt auch die Aufklärung über und die Unterstützung bei der Durchsetzung berechtigter Ansprüche ein.
4. Wir tragen zur Pflege und Weiterentwicklung des Camphill-Impulses bei.

Daraus ergaben sich Handlungsschritte, die in den Mitgliedsversammlungen beraten und in Ansätzen umgesetzt wurden, z. T. aber auch nicht weiterverfolgt werden konnten.

Jedenfalls war in diesen Leitlinien erkennbar, wie sehr der Blick hierbei nach innen, d. h. in die Lebensorte hinein gerichtet war, genau dorthin, wo die Keimzelle des Freundeskreises auffindbar ist. Hier sei an den Elternbrief von Dr. Karl König von 1965 erinnert, der ja gewissermaßen die „Gründungsurkunde“ unseres Vereins ist. In meinen Aufzeichnungen habe ich eine kleine Liste aus dem Jahre 2007 gefunden, in der wir uns mit den „Stärken“, aber auch mit den „Schwächen“ unserer Gemeinschaft beschäftigt hatten. Aufgeführt wurden „Stärken“, die aus diesem Impuls Dr. Königs heraus über viele Jahre sich herausgebildet hatten. Es soll nochmals an diese Aufzählung erinnert werden:

- Platzvertreter = stabiles Netzwerk des Vereins
- gegenseitige Wahrnehmung auf verschiedenen Ebenen (Eltern / Eltern – Mitarbeiter/ Eltern – Menschen mit Assistenzbedarf)
- menschliche Nähe und personale Begegnungen – Wertschätzung des Anderen
- Vertrauen und Freude
- Solidarität in Freundschaft / Unterstützung, wenn und wo notwendig
- Stütze für die Camphill-Einrichtungen über den eigenen Platz hinaus
- emotionale Antriebe bei Spenden
- starker „Ur-Impuls“ (Karl König) – Ringen um den Camphill-Impuls – Pflege anthroposophischen Gedankenguts
- geistiger Prozess ist spürbar
- sinnvolle Aufgabenteilungen – Ernst-Nehmen der Aufgaben
- Offenheit in Lösungsstrategien
- Feste feiern
- Pfingsttagung
- Die Brücke
- Informationsfluss auf der politischen Ebene

„Freund-Sein“ soll verwirklicht werden!

Hier sehe ich Anknüpfungspunkte für das Weiterbestehen des Vereins, wenn es gelingt, daraus konkrete, von unserer Zeit geforderte Aufgaben zu entwickeln und Menschen zu finden, die bereit sind, ein wenig Zeit, Freude und vor allem Zuversicht mitzubringen, um das weiter zu tragen, was viele Eltern und Angehörige vor uns über viele Jah-

re, oft sogar Jahrzehnte, zum Wohle unserer Kinder und Angehörigen geleistet haben.

Klaus Biesdorf.

Platzvertreter Hausenhof / im Vorstand des Freundeskreis Camphill 1986 bis 2016

Im Vorstand BEV/Anthropoi Selbsthilfe 2011 bis 2020

Regionalsprecher Anthropoi Selbsthilfe Saarland/ Rheinland-Pfalz bis Oktober 2023



Anthropoi Selbsthilfe: BTHG & Co – Die Online-Sprechstunde zu Sozialrecht, Sozialpolitik und rechtlicher Betreuung

Termine finden Sie unter

<https://anthropoi-selbsthilfe.de/veranstaltungen/bthg-online-sprechstunde/>

Anmeldung unter:

info@anthropoi-selbsthilfe.de

Interesse an monatlichem Newsletter per E-Mail?

Anthropoi Selbsthilfe verschickt monatlich aktuelle Informationen.

Einfach kostenfrei abonnieren mit kurzer E-Mail an:

info@anthropoi-selbsthilfe.de

Wo findet sich der Camphill-Impuls heute wieder?

Rui Machado

Als meine Kollegin Frauke Römer mich bat, einen Artikel zur Frage „Wo findet sich der Camphill-Impuls heute wieder?“ zu schreiben, habe ich zunächst nicht an einen Ort gedacht, nicht an ein Haus, ein Projekt oder eine Gemeinschaft. Mein erster Gedanke war: Genau in dieser Haltung, in der ein Mensch einem anderen diese Frage stellt.

Denn wer so fragt, trägt den Impuls bereits in sich. Die Frage zeigt ein echtes Interesse an dem, was lebt – an dem, was verbindet, was bewegt, was sich entwickelt. Sie ist Ausdruck von Wachheit, von Sorge, vielleicht auch von Hoffnung. Sie offenbart das Bedürfnis, etwas Wesentliches in dieser Welt nicht zu verlieren – oder es neu zu finden.

Der Camphill-Impuls ist nicht etwas, das man besitzt oder verwaltet. Er ist ein innerer Zustand – eine Haltung dem Menschen, der Welt und dem Geistigen gegenüber. Wer fragt, öffnet einen Raum. Und wer zuhört, betritt ihn. Dieser Artikel ist mein Versuch, diesen Raum ein Stück weit zu beschreiben.

Der Camphill-Impuls, wie ihn Karl König in den 1940er-Jahren begründete, lebt bis heute – nicht

als nostalgisches Relikt einer vergangenen Zeit, sondern als lebendige, weltweite Bewegung, die sich mit großer Wandlungsfähigkeit an die Gegenwart richtet. Inspiriert durch die anthroposophische Menschenkunde Rudolf Steiners, entstand damals eine Form des Zusammenlebens, in der sich Menschen mit und ohne Assistenzbedarf in einem achtsamen, gemeinschaftlichen Alltag begegnen. Im Zentrum stand und steht die Überzeugung, dass jeder Mensch ein unverwechselbares geistiges Wesen ist – unabhängig von seinen Fähigkeiten, seiner Herkunft oder gesellschaftlichen Zuschreibungen.

Heute, über acht Jahrzehnte später, ist dieser Impuls weltweit in mehr als hundert Gemeinschaften spürbar. In Europa, Nordamerika, Südafrika, Asien oder Australien entstehen Orte, an denen Gemeinschaft nicht nur organisiert, sondern bewusst gelebt wird. Gerade in einer Zeit, die geprägt ist von Individualisierung, Entfremdung und Beschleunigung, wächst die Sehnsucht vieler Menschen nach einem sinnerfüllten Miteinander. Camphill-Gemeinschaften antworten auf diese Sehnsucht mit einem Alltag, der auf Beziehung gründet – auf Respekt, Verbindlichkeit, Verantwortung und innerer Haltung.

Doch dieser Impuls fällt nicht vom Himmel. Es ist nichts Selbstverständliches, ihn zu leben, verlangt eine tägliche innere Arbeit, ein Ringen mit sich selbst, mit dem Zeitgeist, mit äußeren Rahmenbedingungen und mit den eigenen Begrenzungen. Camphill zu gestalten bedeutet, sich nicht mit einfachen Lösungen zufrieden zu geben, sondern in einem fortwährenden Prozess zu stehen – offen, ehrlich und lernbereit. Der Impuls will gefunden, befragt, gepflegt und immer wieder neu belebt werden. Er fordert den ganzen Menschen – im Tun, im Denken und im Fühlen. Ein Impuls ist nichts Festgelegtes. Er ist lebendig, verlangt nach Gestaltung, nach bewusster Weiterentwicklung. Wer ihn aufgreift, übernimmt Verantwortung – nicht nur für seine Bewahrung, sondern für seine Erneuerung im Hier und Jetzt.

Inklusion ist dabei kein Konzept, das von außen an die Lebensform herangetragen wird. Sie ist gelebte Wirklichkeit: Menschen verschiedenster Hintergründe leben zusammen, arbeiten zusammen, feiern zusammen. Das Trennende tritt in den Hintergrund, das Verbindende wird gestärkt. Die Gemeinschaften sind durchlässig für Neues – jedes Jahr kommen weltweit hunderte junge Menschen für einen Freiwilligendienst oder eine Ausbildung in eine Camphill-Gemeinschaft und tragen das, was sie dort erfahren, weiter in die Welt. Camphill ist damit auch eine internationale Kulturbewegung, die weit über die eigenen Strukturen hinauswirkt.

Inmitten aller Herausforderungen unserer Zeit – rechtliche Umbrüche, wirtschaftliche Unsicherheiten, Klimafragen, Digitalisierung, Fachkräftemangel – ist der Camphill-Impuls kein starres Modell, sondern ein Entwicklungspfad. Gemeinschaften stellen sich den Anforderungen aktiv: Sie denken über neue Wohnformen nach, entwickeln nachhaltige Wirtschaftskonzepte, öffnen sich gegenüber digitalen Prozessen und suchen gleichzeitig nach Wegen, die inneren Werte zu bewahren. Dabei bleibt das Vertrauen in das Zwischenmenschliche zentral. Es ist die Qualität der Begegnung, die entscheidet – nicht die äußere Form.

Eine besondere Rolle spielt dabei der spirituelle Kern des Impulses. In einer zunehmend säkularisierten Welt schafft Camphill Räume für geistige Vertiefung – offen, freiwillig, nicht dogmatisch. Die Opferfeier zum Beispiel ist in vielen Gemeinschaften ein fester Bestandteil des Wochenrhythmus. Sie bietet einen Raum der Stille, der Besinnung und der gemeinsamen inneren Ausrichtung. Solche Rituale schaffen Orientierung, fördern eine Kultur des Innehaltens und geben dem Leben in der Gemeinschaft Tiefe. Auch wenn Form und Sprache herausfordernd sein können, liegt in dieser Kontinuität ein Angebot an Sinn – gerade für Menschen, die nach innerer Verankerung suchen.

Darüber hinaus verkörpert Camphill eine ökologische Haltung, die heute aktueller denn je ist. In vielen Gemeinschaften wird biologisch-dynamisch

gewirtschaftet, es werden Lebensmittel angebaut, verarbeitet und regional vermarktet. Hier wird nicht über Nachhaltigkeit gesprochen – sie wird konkret gelebt. Das Prinzip der Verantwortung gegenüber der Erde, wie es Camphill von Anfang an gepflegt hat, ist heute Teil einer breiten gesellschaftlichen Bewegung geworden. Doch in Camphill steht nicht allein der Klima- und Umweltschutz im Vordergrund, sondern die Haltung, jedem Ausdruck des Lebens mit Respekt und einer tiefen Achtung zu begegnen.

Sozialtherapie – das Herzstück vieler Camphill-Gemeinschaften – wird dabei nicht als Dienstleistung verstanden, sondern als Beziehungskunst. Menschen begleiten sich gegenseitig in ihren Lebensfragen. Die Frage „Was brauchst du?“ wird nicht nur im funktionalen Sinn gestellt, sondern existenziell: Wer bist du? Woher kommst du? Wohin willst du gehen? Wie kann ich dir dabei helfen? In diesem Sinne bedeutet Sozialtherapie, sich gegenseitig Entwicklung zuzutrauen – auch dann, wenn Grenzen sichtbar werden. Es bedeutet auch, eigene Grenzen einzugestehen und in der eigenen Unvollkommenheit menschlich zu bleiben. Diese Haltung schafft Vertrauen, Tiefe – und echte Verbundenheit.

Der Camphill-Impuls lebt heute überall dort, wo Menschen sich aufmachen, Gemeinschaft neu zu denken. Nicht als Utopie, sondern als konkrete Form des gesellschaftlichen Wandels. Er zeigt sich

in Hausgemeinschaften, in Werkstätten, auf Höfen, in internationalen Begegnungen, in künstlerischen Projekten, in religiösen Feiern – und nicht zuletzt in den vielen kleinen Momenten, in denen Menschen einander ehrlich begegnen. Camphill ist ein Impuls, der verbindet, verwandelt und über Generationen hinweg trägt.

Doch vielleicht findet sich der Camphill-Impuls vor allem dort, wo Menschen innehalten – inmitten einer lauten Welt – und die Frage zulassen: Wofür bin ich da? Wer diese Frage ernsthaft stellt, ist dem Impuls bereits näher, als er vielleicht denkt. Denn Camphill ist nicht nur ein Ort, an dem gearbeitet wird. Es ist ein Ort, an dem man sich selbst begegnet. Ein Ort, an dem die Würde des Menschen nicht erklärt, sondern erlebt wird. Dort, wo Menschen sich verletzlich zeigen dürfen. Wo man Fehler machen darf. Wo man gebraucht wird – nicht trotz, sondern wegen seiner Eigenheiten.

In einer Welt, die viel voneinander trennt, will dieser Impuls etwas zutiefst Verbindendes stiften. Nicht im großen politischen Diskurs, sondern im gelebten Alltag. Zwischen einem „Guten Morgen“, einem gemeinsamen Brot, einem ehrlichen Gespräch oder dem stillen Miteinander bei der Arbeit. Dort wird der Impuls lebendig. Und dort beginnt das, was König einst als „neue Form sozialen Lebens“ beschrieb: eine Kultur der gegenseitigen Achtung, getragen von Freiheit, Verantwortung und Sinn.

Der Camphill-Impuls ist daher nicht an bestimmte Orte gebunden. Er lebt in den Menschen, die ihn mit sich tragen – egal, wohin sie gehen. Ob sie in Gemeinschaft bleiben oder neue Wege einschlagen: Wer in seinem Inneren den Mut zur Begegnung, zur Mitverantwortung und zur geistigen Verbundenheit bewahrt, trägt Camphill weiter – oft unsichtbar, aber wirksam. So findet sich der Impuls dort wieder, wo Menschen bereit sind, sich mit offenem Herzen und wachem Sinn für das Menschliche einzusetzen.

Abschließend lässt sich sagen: Die Frage „Wo findet sich der Camphill-Impuls heute wieder?“ ist keine abstrakte, sondern eine zutiefst praktische Frage. Sie fordert uns heraus, Stellung zu beziehen – nicht nur mit Worten, sondern mit Taten. Wer diese Frage ernsthaft bewegt, merkt schnell: Die Antwort liegt in der eigenen Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Gemeinschaft mitzugestalten und den Impuls bewusst in die Zukunft zu tragen. Die Übernahme einer Aufgabe wie die des Heimleiters am Lehenhof ist für mich Ausdruck genau dieser Antwort: nicht als Funktion, sondern als lebendiges Bekenntnis zu einer Haltung, die den Menschen ins Zentrum stellt, die Verbindung sucht, Entwicklung ermöglicht und den Camphill-Impuls überall dort lebendig werden lässt, wo Menschen bereit sind, ihn zu verkörpern.

Und vielleicht liegt darin das Wesentliche: Dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, beim Lesen die-

ser Zeilen selbst spüren, dass Sie längst mitten in dieser Frage stehen – und mit Ihrer eigenen Haltung, Ihrem eigenen Tun die Antwort darauf geben. Denn letztlich gehört dieser Impuls uns allen. Er lebt weiter, wo wir ihm Raum geben – in Gedanken, in Begegnungen, in Entscheidungen. Der Camphill-Impuls ist nicht nur Vergangenheit und nicht nur Gegenwart: Er ist eine Einladung an jede und jeden von uns, gemeinsam Zukunft zu gestalten.

(aus: Lehenhof einBLICK Sommer 2025)



Danke!

Wir möchten uns auf diesem Wege nochmals ganz herzlich bei allen Spendern und Spenderinnen bedanken. Jeder Euro zählt!

Gleichzeitig sind wir sehr glücklich, dass auch im vergangenen Jahr wieder neue Mitglieder den Weg zu uns gefunden haben. Herzlich willkommen!

Wir als Verein und alle Einrichtungen freuen uns jederzeit über Spenden, neue Mitglieder und Mitarbeitende. Denn nur so kann unsere Arbeit und Unterstützung weiterhin funktionieren.

Gerne veröffentliche ich auch Ihren Artikel in der „Die Brücke“. Vielleicht haben Sie aber auch einen Vorschlag, worüber berichtet werden soll.

Petra Zernikow

Tätigkeitsbericht des Vorstands 2025

Der Freundeskreis Camphill e.V. hat sich im Jahr 2025 schwerpunktmässig mit den folgenden Themen befasst:

Jahrestagung 2025:

Unsere Jahrestagung 2025 unter dem Motto „Wie macht Ihr denn das? Gemeinsam geht es besser, Informationen und Austausch (nicht nur für Geschwister)“ musste aufgrund nur weniger Anmeldungen abgesagt werden. Das Thema und unser Versuch, die Tagung vom Bodenseeraum in die Mitte Deutschlands zu verlegen, stiess offenbar auf wenig Zustimmung. Die nächste Themen - Tagung ist für 2027 im Bodenseeraum geplant.

Vorstand:

Der Vorstand wurde auf der Mitgliederversammlung vom 16. Mai 2025 für eine zweijährige Amtszeit wiedergewählt und besteht zum 31. Dezember 2025 aktuell aus Henrich Kisker (Vorsitzender), Hildegard Drittenpreis (Schatzmeisterin, Hermannsberg), Friederike Fleming (Schriftführerin, Königsmühle) sowie Nicola Noack (Lehenhof), Petra Zernikow (Alt Schönow) sowie Ina Schabbon (Hermannsberg). Nils Dick vom Hausenhof trat nicht mehr zur Wiederwahl an.

Der Vorstand hat sich im Jahre 2025 in der Regel monatlich virtuell sowie vor Ort in Kassel, bei den

Schulgemeinschaften in Föhrenbühl und am Eichhof im Bergischen Land getroffen. Wir danken dem Eichhof und Föhrenbühl, den dortigen Angehörigenvertretungen und Geschäftsführern für die engagierten Führungen und Einblicke in die Entwicklung und ihre Arbeit. Die Vernetzung und der direkte Erfahrungsaustausch zwischen den Einrichtungen, den Bewohnern, Mitarbeitern und Angehörigen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Auch haben wir uns im Vorstand vertieft mit den Camphill Grundlagen beschäftigt und werden dies im laufenden Jahr fortsetzen.

Unsere Vereinszeitschrift, «Die Brücke»

wird mit einer Auflage von fast 1:000 Exemplaren zweimal pro Jahr mit thematischen Beiträgen und Informationen aus den Dorfgemeinschaften herausgegeben und an unsere Mitglieder und Interessierte verschickt. Auf unserer Webseite ist die Brücke auch in digitaler Form erhältlich. Vielen Dank an Petra Zernikow vom Vorstand und unsere Geschäftsstelle in Berlin für die redaktionelle Arbeit und Unterstützung.

Die politische Arbeit in Berlin wird weiterhin von Anthropoi Selbsthilfe wahrgenommen. Der automatische Versand der Zeitschrift „Punkt und Kreis“ wurde zum Ende des Jahre 2025 einge-

stellt, kann aber weiterhin über die Webseite von Anthropoi Bundesverband (<https://anthropoi.de>) eingesehen werden.

Diese Arbeit und Informationen werden auch dank der Zuwendungen des Freundeskreises an Anthropoi Selbsthilfe ermöglicht.

Mitgliederwerbung und eine regelmässige Erneuerung im Vorstand bleibt ein Thema sowohl für den Vorstand aber auch für jedes einzelne Mitglied vor Ort und in den

Einrichtungen.

Vorstand und Freundeskreis wurden im vergangenen Jahr weiterhin von der **Geschäftsstelle in Berlin** unterstützt. Die Geschäftsführerin Rukiye Keskin wurde durch Ulrike Funke und Alfred Leuthold unterstützt. Der Vorstand möchte sich an dieser Stelle herzlich bei der Geschäftsstelle für die Unterstützung und Begleitung bedanken.

*Berlin im Februar 2026 für den Vorstand
gez. Henrich Kisker*



Freundeskreis Camphill: füreinander – miteinander – gemeinsam

Hier erfährst du mehr über unsere Arbeit:



Hier kannst du direkt Mitglied werden:



Hier kannst du direkt spenden:



Termine 2026

- | | |
|----------------------|---|
| 4. Juli 2026 | Camphill Dorfgemeinschaft Sellen
Rock im Kuhstall
https://camphill-sellen.de |
| 11. Juli 2026 | Camphill Bodensee
20. Bruckfelden Open Air
https://camphill-bodensee.de/bruckfelden-open-air/ |
| 29. August 2026 | Camphill Dorfgemeinschaft Rheinland-Pfalz Königsmühle
Sommerfest
https://camphill-rheinland-pfalz.de |
| 19. September 2026 | Anthropoi Selbsthilfe Tag 2026 mit Mitgliederversammlung
„Was ist gute Arbeit? Selbstbestimmung, Rechte, Chancen“
in der Albrecht-Strohschein-Schule Oberursel bei Frankfurt/Main
https://anthropoi-selbsthilfe.de |
| 26. September 2026 | Camphill Ausbildungen
Inklusiver Bildungstag: „Wie kann Teilhabe in unterschiedlichen Lebenswelten
gelingen – von der Kindheit bis ins Alter?“ / „Mach‘ Unmögliches möglich - Mut
schafft Erfolgserlebnisse“
https://www.camphill-Ausbildungen.de |
| 2. – 6. Oktober 2026 | Goetheanum in Dornach / Schweiz
Herbsttagung der Sektion für inklusive soziale Entwicklung:
„Fülle und Grenzen – Übergänge als Chance“
https://inclusivesocial.goetheanum.ch/de/nachrichten/internationale-tagung-2026 |
| 10. Oktober 2026 | Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg
Angehörigentreffen
https://www.hermannsberg.de |
| 16./17. Oktober 2026 | Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof
Herbsttagung für Angehörige, Mitarbeitende und Bewohner*innen
https://www.lehenhof.de |
| 2027 | |
| 25. September 2027 | 125. Geburtstag von Dr. Karl König (1902 – 1966) |



Impressum

Herausgeber

Freundeskreis Camphill e.V.

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | Telefon 030 / 80 10 85 18

Eingetragen beim Vereinsregister Amtsgericht Freiburg VR 580049

Redaktion

Petra Zernikow (verantwortlich), Henrich Kisker, Alfred Leuthold

Redaktions-E-Mail

bruecke@fk-camphill.de

Redaktionsschluss für DIE BRÜCKE Weihnachten 2026:

1. September 2026

Gestaltung

Alfred Leuthold

Fotos

Archiv Alt-Schönow S. 5 | St. Marx S. 6 | T. Bergmoser S. 11-12 | S. Stahl S. 14-15 | F. Fleming S. 16 | C. Wechselberg S. 17-18 | I. Schabbon S. 20 | P. Zernikow S. 21-28, 37 | M. Ziegert S. 24-25 | E. Eisenhauer S. 29-30 | Fotoautomat S. 30 | privat S. 31-32 | Karl-König-Institut S. 33-34 | J. Neuhauser-Wichtler S. 36

Papier: Recycling-Papier aus 100 % Altpapier mit „Blauem Engel“

Druck: Oktoberdruck, Berlin

Versandarbeiten: Mitarbeiter*innen der Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg

DIE BRÜCKE ist die Mitgliederzeitschrift des Freundeskreis Camphill e.V. Sie erscheint in der Regel halbjährlich.

Die Artikel werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortet. Sie müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion kann Sinn wahrende Kürzungen vornehmen.

DIE BRÜCKE als digitale Version unter: <https://freundeskreis-camphill.de/aktuelles/die-bruecke/>.

Wer künftig keine gedruckte Ausgabe mehr zugeschickt bekommen möchte, soll sich bitte melden mit Angabe ihrer/seiner E-Mail-Adresse.

Sie werden dann ab der nächsten Brücke statt dem gedruckten Heft per E-Mail die digitale Version als PDF-Datei erhalten. Kontakt: info@fk-camphill.de.

Camphill in Deutschland

Reihenfolge gemäß Postleitzahlen

Markus-Gemeinschaft

06577 An der Schmücke
Hauterodaer Str. 1
Tel. 03 46 73 / 73 69-10
E-Mail: info@markus-gemeinschaft.de
www.markus-gemeinschaft.de

Camphill Alt-Schönow

14165 Berlin
Alt-Schönow 5
Tel. 030 / 84 57 18-0
E-Mail: info@camphill-alt-schoenow.de
www.camphill-alt-schoenow.de

Thomas-Haus Berlin

14195 Berlin
Peter-Lenné-Straße 42
Tel. 030 / 832 64 53
E-Mail: thomas-haus@gmx.de
www.thomas-haus-berlin.de

Camphill Dorfgemeinschaft Sellen

48565 Steinfurt
Sellen 101
Tel. 025 51 / 93 66-0
E-Mail: info@camphill-steinfurt.de
www.camphill-steinfurt.de

Camphill Dorfgemeinschaften Rheinland-Pfalz Königsmühle

67434 Neustadt / Weinstraße
Schöntalstraße 9
Tel. 063 21 / 72 89
E-Mail: info@camphill-rheinland-pfalz.de
<https://www.koenigsmuehle.info>

Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg

88633 Heiligenberg
Tel. 075 52 / 26 01-0
E-Mail: hermannsberg@hermannsberg.de
www.hermannsberg.de

Camphill Bodensee e.V. mit 3 Standorten

88633 Heiligenberg-Steigen
Föhrenbühlweg 5
Tel. 075 54 / 80 01-0
E-Mail: info@camphill-bodensee.de
www.camphill-bodensee.de

Standort Föhrenbühl

88633 Heiligenberg
Föhrenbühlweg 5
Tel. 07554 8001-0
E-Mail: foehrenbuehl@camphill-bodensee.de

Standort Brachenreuthe

88662 Überlingen

Brachenreuthe 4

Tel. 075 51 / 80 07-0

E-Mail: brachenreuthe@camphill-bodensee.de

Standort Bruckfelden

88699 Frickingen-Bruckfelden

Adalbert-Stifter-Weg 3

Tel. 075 54 / 80 01-0

E-Mail: bruckfelden@camphill-bodensee.de

Naturatelier / Camphill Bodensee

88699 Frickingen

Golpenweiler Straße 1

Tel. 07554 8001-445

E-Mail: naturatelier@camphill-bodensee.de

Lagerhäusle / Camphill Bodensee

88699 Frickingen - Altheim

Schulstraße 4

Tel. 07554 8001 -444

E-Mail: lagerhaeusle@camphill-bodensee.de
<https://camphill-bodensee.de/lagerhaeusle/>

SKID

SozialKulturelle IntegrationsDienste

88662 Überlingen

Kronengasse 1

Tel. 075 51 / 937 98-10

E-Mail: info@skid-ggmbh.de

www.skid-ggmbh.de

Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof

88693 Deggenhausertal

Lehenhof 2

Tel. 075 55 / 801-0

E-Mail: info@lehenhof.de

www.lehenhof.de

Camphill Ausbildungen gGmbH

88699 Frickingen

Lippertsreuterstraße 14 a

Tel. 075 54 / 98 99 840

E-Mail: info@camphill-ausbildungen.de

www.camphill-ausbildungen.de

Karl-König-Schule

90480 Nürnberg

Zerzabelshofer Hauptstraße 3-7

Tel. 0911 / 66 00 99-0

E-Mail: info@karl-koenig-schule.de

www.karl-koenig-schule.de

Goldbach Werkstatt Nürnberg (WfbM)

90480 Nürnberg

Urbanstraße 4a

Tel. 0911 / 940 55 29-0

E-Mail: info@goldbach-werkstatt.de

www.goldbach-werkstatt.de

Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof

91463 Dietersheim

Hausenhof 7

Tel. 091 64 / 99 84-0

E-Mail: info@hausenhof.de

www.hausenhof.de

Freundeskreis Camphill e. V.

Ansprechpartner*innen

Telefonnummern können Sie bei Bedarf in der Beratungs- und Geschäftsstelle nachfragen.

Vorsitzender:

Henrich Kisker, Stegengasse 4, 8001 Zürich, Schweiz
T: 0041 52 620 25 01,
vorstand@fk-camphill.de

Schatzmeisterin:

Hildegard Drittenpreis, Schützenweg 3,
88693 Deggenhausertal
T: 075 55 / 92 20 13, F: 92 20 99,
hildegarddrittenpreis@fk-camphill.de

Schriftführerin:

Friederike Fleming friederikefleming@fk-camphill.de

Platzvertreter*innen

Berlin Alt-Schönow / Die Brücke

Petra Zernikow, T: 0179 / 143 50 06
petrazernikow@fk-camphill.de

Hermannsberg

Ina Schabbon inaschabbon@fk-camphill.de

Königsmühle

Friederike Fleming friederikefleming@fk-camphill.de

Lehenhof

Nicola Noack nicolanoack@fk-camphill.de

Elternvertreterin Föhrenbühl

Claudia Fitz claudiafitz@fk-camphill.de

Bitte teilen Sie uns
Adress-Änderungen
zeitnah mit. Danke!

Mitgliedschaften

Anthropoi-Selbsthilfe – Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | T: 030 / 80 10 85-18

info@anthropoi-selbsthilfe.de

www.anthropoi-selbsthilfe.de

Bundesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE von Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V.

info@bag-selbsthilfe.de | www.bag-selbsthilfe.de

Deutscher Behindertenrat | info@deutscher-behindertenrat.de

www.deutscher-behindertenrat.de

Spendenkonto

Freundeskreis Camphill e. V.

Sparkasse Bodensee, BIC: SOLADES1KNZ

IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65

Büro

Freundeskreis Camphill e. V.

Beratungs- und Geschäftsstelle

Argentinische Allee 25

14163 Berlin

Tel.: 030 / 80 10 85 18 | Fax: 030 / 80 10 85 21

E-Mail: info@fk-camphill.de

www.freundeskreis-camphill.de

„Das offene Ohr“ – ein Telefongesprächs-Angebot

Ein Telefongesprächs-Angebot für Menschen, die einen Bezug zu den Camphill-Dorfgemeinschaften und anderen anthroposophisch-heilpädagogischen Einrichtungen haben oder daran interessiert sind und nähere Informationen haben möchten.

Ansprechpartnerin ist **Nicola Noack**,

Platzvertreterin Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof,
Gestalttherapeutin und Kommunikationstrainerin.

Festnetz **070 43 / 26 01**,

bitte auch den Anrufbeantworter benutzen.

Inhalt Die Brücke Johanni 2026

3	Sinnspruch von Wladimir Lindenberg
4	Vorwort von Petra Zernikow
5	Walters Vermächtnis
6	Rede für das Walter-Krück-Freudenfest in Alt-Schönow 8. November 2025
8	Vom Punkt zum Kreis – Professionalität und die Zukunft der Gemeinschaft
11	Camphill Ausbildungen: 60 Jahre gelebte Bildung
13	Vielfalt leben und Zukunft gestalten: Ganzheitliche Bildung und Begleitung bei Camphill Bodensee
16	Neueröffnung des Königsmühlen-Cafés
17	Wenn der Strom ausfällt – und die Gemeinschaft einspringt
19	„Gemeinsam gelingt Gutes“ – Dr. Hartmut Baier geht in den Ruhestand
21	Zu Gast in der Dorfgemeinschaft Eichhof im Bergischen Land
23	Der Friedgarten am Eichhof – Garten des Friedens
26	Unser Besuch an der Heydenmühle
29	Sommerreise an den Bodensee und Bruckfelden Open Air
30	Seminarabschlussfeier von Fatima
31	Was macht eigentlich... ...Richard Steel?
35	Begleitung und Assistenz – „Nicht über uns ohne uns“
37	Aus früheren Zeiten: Rückblick auf die Gartengruppe Hermannsberg
40	Freundeskreis Camphill und Anthropoi Selbsthilfe
45	Wo findet sich der Camphill-Impuls heute wieder?
49	Tätigkeitsbericht des Vorstands 2025
51	Termine 2026
52	Impressum
53	Kontakt-Adressen Camphill in Deutschland und Freundeskreis Camphill